

aufehen. Das Schiedsgericht ist in ganz eigenartiger Weise
aufgenommen worden. Dürfen wir ein Ministerverantwor-
tlichkeitsgesetz, dann müßte man

Die Schuligen unter Auflage stellen

und hatbar machen für den Schaden, der dem Reiche aus der
Anlage erwachse. Schiedsgericht ist in dem Betrag sich
auf früher von ihm gemacht. Ansehen, was seine bindende
Macht auf den Unternehmer verteilt worden seien. — Abg.
G. o. t. e. i. n. (Sp.) legte das Hauptgewicht seiner Kritik weniger
auf die Frage des dem Reiche erwachsenden materiellen
Verlustes, als vielmehr auf den gefährlichen und charakteristischen
Verlust, die verfallenen und finanziellen Reiche des Reichs-
tags zu umgeben und über den Schulen zu werfen. Der Reichs-
tag dürfe nicht als

Hintergehende und blamierte Instanzen

zu allem Ja und Amen sagen. Die Entscheidung müsse aus-
gesetzt und alles in der Sache vorhandene Material der Kom-
mission vorgelegt werden. — Abg. S. h. i. f. f. e. r. (natl.) wies nach,
daß von einem guten Geiste des Reiches absolut nicht die
Rede sein könnte. Das Reich sei völlig in die Hände des Inter-
namenten, des Herrn v. Winterfeldt, gefallen. Bevor in dem
Büro der Beziehungen nicht Klarheit geschaffen sei, müsse
ein Beschluß ausgefertigt werden.

Genosse L. e. d. e. b. o. u. r. wandte sich in scharfer Polemik gegen
Kriegsministerium und Schaabart, deren Verleumdungen bei
Vornahme von Landbesitzungen rechtliche Maßnahmen fordern,
um das Reich vor noch schlimmeren Verleumdungen durch
Kriegsministerien zu schützen. Die Verleumdungen sind
Verpflichtungen einseitig sind und das es dem Reichssta-
tus eine fertige Aufgabe zu stellen

galt. Wenn das Grundstück in der Rittoriastraße vom Reiche
übernommen werden müßte, möge es auf dem Grundstücksamt
wieder veräußert werden; es liege nicht die geringste Ver-
antwortung vor dem General v. Winter in die fernste Gegend
Berlins aus Reichsmitteln ein glänzendes Palais zu legen. —
Schiedsgericht ist in dem Reichssta-
tus eine fertige Aufgabe zu stellen

galt. Wenn das Grundstück in der Rittoriastraße vom Reiche
übernommen werden müßte, möge es auf dem Grundstücksamt
wieder veräußert werden; es liege nicht die geringste Ver-
antwortung vor dem General v. Winter in die fernste Gegend
Berlins aus Reichsmitteln ein glänzendes Palais zu legen. —
Schiedsgericht ist in dem Reichssta-
tus eine fertige Aufgabe zu stellen

galt. Wenn das Grundstück in der Rittoriastraße vom Reiche
übernommen werden müßte, möge es auf dem Grundstücksamt
wieder veräußert werden; es liege nicht die geringste Ver-
antwortung vor dem General v. Winter in die fernste Gegend
Berlins aus Reichsmitteln ein glänzendes Palais zu legen. —
Schiedsgericht ist in dem Reichssta-
tus eine fertige Aufgabe zu stellen

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), 20. März 1914.

Südwesterafrika.

Reichstagsbrief. C. B. Die Debatte über die Schutz-
gebiete hat auch die Freigabe nicht vollkommen in Anspruch
genommen, ohne daß die Erde vorangesehen werden kann. Die
Erörterungen, die teilweise sehr erregten Charakter annehmen,
drehen sich hauptsächlich um die Gebiete der freien Gegend.
Die Debatte über die Freigabe hat auch die Freigabe nicht
vollkommen in Anspruch genommen, ohne daß die Erde vorangesehen
werden kann. Die Erörterungen, die teilweise sehr erregten
Charakter annehmen, drehen sich hauptsächlich um die Gebiete
der freien Gegend. Die Debatte über die Freigabe hat auch die
Freigabe nicht vollkommen in Anspruch genommen, ohne daß die
Erde vorangesehen werden kann. Die Erörterungen, die teilweise
sehr erregten Charakter annehmen, drehen sich hauptsächlich um
die Gebiete der freien Gegend.

Der nationalliberale Reichstag erklärte die Bereitwilligkeit
seiner Partei, dem Staatssekretär nach neue Maßnahmen gegen
die Verhinderung der Konzeptionsgesellschaften zu bewilligen.
Die Politik, die unser Heime Duelle gegenüber den weißen
Kolonien empfohlen habe, ist ein wenig Gegenstände bei Herrn
Dr. Oetzel, der am letzten Freitag eine Verlesung in diesem
Reichstag annehmen lassen möchte. Für ungenügende Ausfuhr
indischer Waren hat sich Reichstag freilich der tonangebende
Redner aus, aber er betonte gleich, daß diese Ausfuhr ja nicht
nach Deutschland, sondern nach Südafrika gehen müsse.

Der Staatssekretär behandelte noch einmal die Diamanten-
frage und erklärte, daß er gegenüber den deutschen Schleiern
alle denkbaren Konzeptionen gemacht habe. Für die Behand-
lung der Eingeborenen bei der Diamantabfuhr gab er auch eine
Reihe von Zusicherungen. Herr Mumm und Herr Dr. Paasche
betonten ihre freundschaftliche Genehmigung gegenüber den
Missionen. Eine Förderung der Regierungsschulen dagegen
sprach sich Genosse Dente aus, der nach einer allgemeinen
Darstellung der Kolonialpolitik in ihren Beziehungen auf Südwes-
terafrika für eine bessere Stellung der Eingeborenen in
langsamere friedliche Entwicklung eintretet.

Der Schluß der Sitzung bildete ein erregtes Nachspiel zu der
Auseinandersetzung zwischen dem Staatssekretär und dem Ge-
nosse H. o. d. Es bedurfte vieler Reden, bis schließlich Herr
Dr. Wolf die Erklärung abgab, die unser Redner gleich zu Be-
ginn gemüht hatte, und deren förmliche Abgabe die ganze
Debatte überflüssig gemacht hätte: nämlich daß die in einer
Vorführung erhobenen Angriffe gegen die Regierungswaltung voll-
kommen unbegründet sind.

Die Steuerhinterzieher.

Die Ertrags der reichen Steuerhinterzieher
macht weitere Fortschritte. Nach einer Meldung der Berliner
Eckelpresse hat die neue Einkommen nach dem Generalparolen
im Reichs-Nachbar ein plötzlichen Vermögens-
zuwachs von 24 Millionen Mark ergeben. Der bisher der
Besteuerung planmäßig entzogen worden war.

Die preussischen Junfergegenstände Steuer-
veranlagung. Im diesjährigen preussischen Etat werden
10 neue Stellen für hauptamtliche Steueranlagungs-Kom-
missare gefordert, die mit der industriellen Entwicklung und

der Größe der betreffenden Kreise begründet werden. Die
Konventionen sprachen sich gegen diese neuen Stellen aus und
erklärten, daß solche Veranlagungskommissare für die großen
Städte am Platz seien und allenfalls zu vorübergehender Be-
stellung in Landkreisen, wenn sich dort Wirtschaft be-
tätigen würden, aber in einzelnen Verhältnissen für die Magistrat
oder der Landrat (natürlich) die „gemeinliche Stelle“ für
Steueranlagung. Sie beantragten, von den 10 Stellen 6
die auf ziemlich ländliche Kreise entfallen sollen, abgesehen
und den Betrag von 25000 M. dafür abzugeben. Die Regie-
rung teilte mit, daß in einer großen Anzahl von Kreisen nach
der Einführung hauptamtlicher Veranlagungskommissare das
Steuer-Zoll um 16-50 Prozent geteilt ist. Das ist ein ge-
rader glänzender Beweis dafür, wie die Junfer auf dem
Lande „Steuern zahlen“. Die Herrschaften wollen so gern in
der Obhut des „Freundes Landrat“ bleiben — da geht es ihnen
am besten.

Dem Arbeiter aber verweigert man jeden Großen Ein-
kommen!

Deutschland in der Welt voran!

„Das größte Wunder der Welt“ wird, so ver-
dienen bürgerliche Wähler jubeln, Deutschland in diesem
Jahre genießen und begreifen dürfen. Manu zum
ersten Male in der Geschichte werden an diesem „Epi-
kaiserreich“ genannt, teilnehmen, also wie christlich-sozial
fanatisiert wird, eine Truppenmacht, wie man sie in
Friedenszeiten bisher noch nie gekannt hat und die
vollkommen die Bezeichnung als größtes Wunder der Welt
rechtfertigt.

Wird das ein Scherzspiel für den wackeren Eisenbürger sein,
der „bieder, fromm und stark zum Opfer bringt die letzte
Marx“, zweihunderttausend Soldaten! Und mitten drin
der oberste Kriegsherr und alle militärischen Größen! Eine
weltgeschichtliche Erregung!

Nur — dem guten Willkür wird bei alledem der Hurra-
patriotismus etwas fäuer werden. Denn schon jetzt wird in
einer militärischen Korrespondenz auf ein Problem hinge-
wiesen, das auf den Eisenbürger in Betracht kommt. Allein
für den Rücktransport der Truppenmacht und sechs-
hundert Ertragsziele als nötig erkannt worden; nach-
sichtlich werden es mehr. Aber ganz sicher wird für die
Zeit dieser riesigen Truppenvermehrung der Güterverkehr
auf den benutzten Linien eingestellt werden
müssen. Das heißt: die Gegend um Frankfurt a. M.
wird für eine Weile aus dem Verkehrsleben
Deutschlands ausgeschaltet sein.

War haben militärische Räumlichkeiten oft genug berichtet, diese
großen Wunder seien für die Kriegsausführung der Truppen
nicht nur gänzlich wertlos, sondern direkt schädlich, weil sie viel
fröhliche Zeit unnütz in Anspruch nähmen; zwar haben eben-
falls militärische Räumlichkeiten behauptet, diese Kriegsspielerei sei
auch den Truppenführern gefährlich, weil sie diesen ein total
faßliches Bild vom wirklichen Krieg gebe; zwar sind die direkten
und indirekten Kosten solcher unnützen und gefährlichen Ver-
anstaltungen ungeheuer und stehen gar nicht im Verhältnis
selbst zu dem vermeintlichen Vorteil. Aber die „Kaiser-
manöver“ bringen viel Unterhaltung, geben Gelegenheit zu
Witzliedern und zur Erprobung der Leistungsfähigkeit
der höchsten und allerhöchsten Rüstungsautoren, erfüllen Photo-
graphen und Anstaltoperatoren mit neuem Geschäftseifer
und lösen unzählige Hurras aus Truppenprentenden Wägen-
brüsten.

Überdem: so etwas kann und das Ausland nicht nachmachen,
und wir wollen doch zeigen, daß wenigstens auf ein e. m. Ge-
biete Deutschland in der Welt voran ist!

Der hungrige Moloch.

Moloch Militarismus lebt frohliche Zeiten! In Deutsch-
land haben ihn die schwarz-blauen Volkserzherzögen auf
Gegenfeitigkeit eben erst eine Milliarde geopfert — die Zer-
störung einer neuen blauen Willkür für Kümmungsweide ist in
Vorbereitung — in Frankreich geschah dergleichen in Anstand
vorher man ihm ebenfalls gehörig Weisheit. Aus der
Militärspartikelpresse freilich in grimmigen Tönen nach
Krieg, Verschüttungsgelbes Konzeptionsmaltraktieren über
Hämorrhoiden, im Falle in der Spalten der Post und Organe
gleicher Couleur den Termin seines Anlasses bezeichnen.
Jedenfalls — per Wahrheitsfindungserforschung mit x Unbekannten
hat man's mathematisch genau herausgefunden — jeden-
falls spätestens 1915 erglühst die Kriegsstadt über Deutsch-
land!

Und der Zweck aller dieser Lebtungen? Wir wollen ihn durch
die bekannte Gleichung ausdrücken:

Rüstung gleich Profit
Unabwende Rüstung gleich Unabwende Profit
Verheerung gleich Erdbeben Profit.

Und so fort in infinitum!

Ein wirklicher Krieg würde das Geschick der Vöter nur
lösen. Man will ihn daher gar nicht, man braucht ihn nur
als Schreckmittel, als schwarzen Mann, damit die Völker hübsch
artig bleiben und den Moloch weiter füttern zum Heile seiner
Vöter.

Die Vöter ist, meint neulich, das „deutsche Volk“ würde
die eingetragte Kriegsgeld bald überleben. Ich neel Das
deutsche Volk hat mit dem Kriegsgeld zum Zweck der
Ankündigung vergrößerter Militäraufgaben nichts zu tun, das
russische Volk nicht und das französische nicht. Die paar
Korrespondenzfabrikanten sind nicht das Volk, das es sich
verzieht mit ihnen in einem Atem genannt zu werden. Die
„Vöter“ wollen keinen Krieg, zumal nicht das Proletariat.
Es ist international, es erkennt keine „Nation“ als Selbstzweck
an, es erkennt auch nicht an die Notwendigkeit, auf seine Kosten
den Rüstungsparatien die Zahlen zu füllen; es weiß nur von
einer Menschheit — und wird das gegebenenfalls laut, deutlich
und mit Rauschdruck tun!

Die „innere Kolonisation“.

Am Freitag wurde im Reichsausschuss das Grund-
teilungs-gesetz weiterbetrieben, das angeblich ein großes
Kulturwerk sein und die innere Kolonisation fördern will, in
Wirklichkeit aber nur ein neues Ausnahmengesetz gegen die
Polen darstellt, denen die verfassungsmäßige Freiheit, Grund
zu erwerben und zu veräußern, nun noch weiter eingeschränkt
und unwiderruflich gang genommen werden soll. Ein Verbot, das
wirklich dazu beitragen sollte, die Landflucht zu mindern,
müßte vor allem, wie Genosse Braun eingehend nachwies,
die Ursachen der Landflucht beseitigen; die schlechte Lage und
die Rechtslosigkeit der Landarbeiter. Zu einem solchen Vorgehen
aber wäre weder die preussische Regierung, noch der preussische
Landtag in seiner jetzigen Gestalt zu haben und darum hat das
ganze Gesetz mit der inneren Kolonisation eigentlich gar nichts
zu tun. Seine Rechtswidrigkeit wurde von dem Polen von
Trampmann in einer geistvollen Rede nachgewiesen, auf die
der Minister Beiser, außer schwach antwortete. Bemerkens-
wert war der Hinweis des Reichstages Baerwald, daß

das Militärrecht vom Gutverkauf zwar gegenüber Ökter.
händlern aber nicht gegenüber jungerlichen Bauern
legen eingehend werden soll! Inwiefern Gen. Braun
lieh es auch an der wünschenswerten Deutlichkeit daran nicht
fehlen, daß die liberale Öffnung völlig unbegründet ist, daß
nämlich die konventionelle Verstaatlichung auf dem Lande durch die
Erklärung einer Anzahl rückfälliger, auf dem Ausbaue an der
Stadt der Arbeiter und ihrer Angehörigen beruhenden Klein-
betriebe befristet werden könnte.

Am Sonnabend gab die Debatte weiter.
Der Eisenkonventionen beschloß, vor Öktern nur noch
den Etat der Finanzverwaltung und kleinere Etats zu beraten.
Nach Öktern soll zunächst mit den Bahnpflichtungen begonnen
werden und dann das Eisenbahn-Anleihegesetz folgen.

Deutsches Reich.

— Wilhelm II. hat die katholische Religion? Neuen Stoff
zur Diskussion in Zentrumstreifen dürfte ein Brief geben, den
Wilhelm II. an die Landgräfin Anna von Hessen anlässlich ihres
im Jahre 1901 in Juba erfolgten Hebertritts zum katholi-
schen gerichtet haben soll. Nach dem wackeren Zentrumblatt
Dortfolgend soll sich in dem Briefe der Satz befinden:
„Die Welt ist ein großer Gottesdienst, der die
„herrsche“ ist.“ Die katholische Volkseinstellung will betonen
können, daß ein solcher Brief geschrieben worden ist und daß er
sich im Briefe des verstorbenen Erzbischofs von Breslau ge-
funden habe. Es hat freilich nicht fruchtlos. Doch gleichwohl: jeder
Bischof hat seinen Arriemen mit „Reichstagsmitgliedern“
genutzt. Antinomie die Mitkommanten so schon „dem Volke die
Religion erhalten“.

— Der Entwurf eines Rennwettsystems wird amtlich ver-
öffentlicht. Es umfaßt 18 Paragraphen. Der Kern des Ge-
setzesvertrages ist die Konzeptionierung der Budmader durch
die Polizeibehörde. Der Budmader hat von jeder bei ihm ab-
geschlossenen oder von ihm vermittelten Wette eine Abgabe von
6 vom Hundert der Wetteentrate, das Reich zu entrichten. Über-
dem hat der Wettende von dem ihm zustehenden Gewinn
eine Abgabe an das Reich zu entrichten, die sich in der Höhe von
6 bis 20 Prozent des Gewinnes bewegt. Die Reichsleitung
legt entscheidendes Gewicht darauf, daß der Entwurf von den
angegebenen Vorkörpern noch während der gegenwärtigen
Tagung verabschiedet wird.

— Verhandlungen Reichstagsmandat. Die Prüfung der Wahl
des in die Reichstagsmandat genannten Konventionen hat
die Wahlkommission in Anstand. Die weiteren Vorkörper-
entwürfe werden das gleiche Bild offenkundig. Wie in
der ersten Sitzung, Stimmkauf, Verteilung von
Schwaps (zur Umbedingung wird in einigen Fällen auch der
gemeine Wohlstand mit betrauten). Konzeptions der
Wahlkommission ist die Wahlkommission, die die Wahlkommission
genannt bilden die Grundlagen des konventionellen Wahlsystems.
Da nach den Entwurfsentwürfen die Mehrheit v. Wassows er-
schütter ist, beschloß die Kommission einstimmig, die Wahl
zu beantragen.

— Die Arbeit in der Großindustrie. Eine Korrespondenz
meldet: Dem Bundesrat wird demnächst eine Vorlage zugehen
zur Überänderung seiner Verordnung vom 19. Dezember 1908
über den Betrieb in der Industrie. Die neue Verordnung
Sitz neue Verordnungsverordnung dürfte die Maß der zu-
lässigen Überstunden beschränken und außer den
zwei Stunden der Schicht einschließlich der Ruhepausen nur
noch vier Überstunden zulassen. Wenn es nur stimmt!

— Gegen russische Forderungen. Der freimüthige Abgeordnete
Klopka hat folgende Anfrage an den Reichstagsminister gerichtet:
„Ist es dem Herrn Reichstagsminister bekannt, daß seit sechs Wochen
die Reichstagsminister Angelegenheiten der russischen Regierung mit
ihnen haben Ministeren Nikolai und Dooke im russischen
Governmenten fern festgehalten werden, und welche Schritte
gedenkt er zur Befreiung der Betreffenden einzuleiten?“

Frankreich.

Der Kordette-Skandal. Als der Bericht der Untersuchungs-
kommission der Affäre Kordette in der Kammer zur Verhand-
lung kam, sagte Jaurès, ich an den damaligen Ministerprä-
sidenten, Herrn Briand, wendend: Fragen Sie Ihren Generals-
staatsanwalt und fragen Sie der Kammer. Für sein Wort
bürgern — fragen Sie den Generalstaatsanwalt, ob es nicht
ist, ja oder nein, hat er politische Implikationen, erhalten hat.
Es hat mehr ist, ja oder nein, daß er darüber Aufzeichnungen
behalten hat, daß er diese Aufzeichnungen in einer Art Proto-
koll Privatpersonen mitgeteilt hat, von denen es ab-
hängen wird nach eigenem Gutdünken, zu einem
oben ihnen gewählten Zeitpunkt, die öffent-
liche Meinung in Bewegung zu setzen und die
eine oder die andere Person in einen geschid-
berechneten und hingehaltenen Verdacht zu
verwickeln.“ — Genosse Jaurès, dem über die Ereignisse des
„Berühmten“ Protokolls etwas zu Ohren gekommen war, hat
mit prophetischem Blick die Diskussion vorangesehen. Briand
half sich mit einigen nichtsagenden Redensarten. Er ist am
Freitag und am Dienstag der Kammer ferngeblieben. Er
verließ es, die Karten zu mischen und zu verwickeln, sobald
die Geschichte freizuging.

Herr Barthou, der die Menge gelte, die das Ministerium
in die Luft sprengen sollte, ist selbst getroffen. Heute ist es
offenbar, daß Barthou der Wintermann des Jaurès war, daß
er das Drama von Montag auf dem Geissen hat. Er hat ein
offizielles Dokument einfach gelassen und sich dessen wie ein
Schuldiger bedient.

Die Reaktionsäre, die erst wie bestien nach Aufführung
schrien, brechen jetzt. Sie malen das rote Geispen an die
Wand. Jaurès, der Antiquar, der Revolutionär, wird die
Macht haben die höchsten Beamten, die Minister, eventuell mit
Gewalt vorführen zu lassen. Nachsichtungen anzuordnen wie
Jaurès, der Todfeind der kürzerlichen Gesellschaft, ihr höchste
Schiedsrichter!

Der neue Präsident der Kommission ist, die über das
juristisch-politische Kanone urteilen wird, gibt einer idealen
Tafel ihre freien Ausdruck. Denn in diesem Prozeß der
bürgerlichen Gesellschaft kann und wird der Sozialis-
mus allein das höchste und letzte Schiedsrecht sprechen. Alle
anderen sind nicht oder weniger Mitschuldige.

England.

Der Kampf um Homerule hat jetzt die Gefahr eines
Bürgerkrieges in Irland in bedenkliche Nähe gerückt.
Die Republikanten der Provinz Ulster befürchten, daß sie bei
Annahme der Homerulebill völlig unter die katholische Herr-
schaft geraten. Sie wehren sich daher mit allen Mitteln gegen
die Abgabe ihrer Einwilligung. Eine neue Homerule-Debatte
am Donnerstag in englischen Unterhause hat die bestehende
Gegenüber wieder groß beleuchtet. Eine von Carson gegen die
Regierung und besonders gegen G. u. d. i. l. unternommene
Angriff tief auf beiden Seiten des Hauses Irrthe hervor-
gerufen. Der Nationalführer Deakin neuerlich fest, daß
Carson einmal's Anhänger von Homerule er-
weisen wäre. Carson sprach erregt auf und rief: Das ist
eine unfaire Regel! Deakin fügte aus, es habe niemals ein
größeres Maß an Verstand als das Schicksal der Nation

geben, als die Erzählung von einem Bürgerkrieg in
 llet. Die einzige neue Entscheidung in der Lage ist das
 wachsten Vorworts, daß die Opposition die Homebill
 nachmen würde, wenn sie durch eine Volksabstimmung
 glich würde. Aquit erklärt, er würde sich keiner Anregung
 erschließen und Kenntnis nehmen von den Anträgen. Wäh-
 end der Debatte erhob sich Carson und verließ das Haus,
 als nach Belfast zu gehen. Sämtliche Mitglieder der Opposi-
 tion erhoben sich von ihren Sitzen und brachen in begeisterte
 Hochrufe aus.
 Bonar Law hatte ein Votumsabstimmung gegen die
 Regierung beantragt; es wurde aber mit 345 gegen 252 Stim-
 men abgelehnt.
 Die Lage in Ulster wird als sehr ernst dargestellt. Die Wachen
 im Truppenlager von Carragh in der Grafschaft Kildare sind
 verdoppelt worden. Zweihundert Mann Infanterie sind um-
 zwanzigt angekommen; in der Nacht von Dublin an den zwei
 Kriegsschiffe. Carson hat eine Bekanntmachung erlassen,
 in der er seine Anhänger ernstlich auffordert, eine würdige
 Ruhe und friedliche Haltung zu bewahren. Die Nationalisten
 hingegen an, daß Sonntag nachmittag eine Parade über
 die nationalistischen Freiwilligen in den Straßen
 von Londonderry stattfinden soll, wo die Wogen der politischen
 Leidenschaften hoch gehen. Aus den Baracken von Newbridge
 sind Waffen abhanden gekommen; infolgedessen sind besondere
 Vorkehrungsmaßnahmen getroffen worden. Die Spannung in
 Dublin nimmt zu.
 London, 20. März. Wie bekannt geworden ist, sind in
 Belfast gestern Abend achtshundert Freiwillige
 mobilisiert worden, um die Häuser der Unionistenführer
 zu bewachen. Die Ulsterleute halten eine Konferenz ab, die noch
 fortbauer. In Dublin finden Versprechungen der englischen
 Jüdischen und Militärschützen statt.

Südafrika.

Die Antwort auf die Gewaltspolitik. Die Arbeiter des Transvaal
 haben den Goddammaten und ihren geizigen Dienern
 Sotia und Smuts eine Antwort erteilt, an die sie lange denken
 werden. Nach den bisher eingetroffenen Meldungen sind, wie
 schon berichtet, bei den Transvaaler Provinzial-
 wahlen 28 Arbeiterparteierte gewählt worden.
 Da der Provinzialrat im ganzen 48 Mitglieder zählt, so wird
 die Arbeiterpartei die absolute Mehrheit und
 die Provinzialregierung in der Hand haben.
 Bisher existiert das Provinzialparlament nur zwei Ar-
 beitervertreter. Wir haben es also mit einem politi-
 schen Labirinth zu tun, dessen Sinn und Bedeutung nicht
 zu verkennen und nicht zu verdrängen ist. Am Wichtigsten muss
 den alle isolierten Fragen, die eigentlich in das Gebiet des
 Provinzialrats gehören, vollständig in den Hintergrund ge-
 brängt, und die Hauptrolle spielen die Indemnitätss-
 bill und die Deportationen. Die Unionisten, d. h. die
 Partei der Großkapitalisten, ist fast vollständig ver-

nichtet worden. In Johannesburg und im Randgebiet
 sind fast ausschließlich, in Pretoria ohne Ausnahme Arbeiter-
 vertreter gewählt worden. Wie es der Bureaukratie in den
 lässlichen Dürftigen ergangen ist, ist noch nicht bekannt; dort
 ist aber natürlich an einen so überwältigenden Umschwung
 nicht zu denken.
 Die Wahlen können nicht bestehen, einen entscheidenden
 Einfluß auf die politische Lage in der ganzen Union zu haben,
 denn ein solcher Ausfall war bei dem ungnädigen Zahlenver-
 hältnis der weichen stimmberechtigten Arbeiter zu der Gesamt-
 heit der Wähler nur möglich, wenn die ganze Arbeiterklasse
 wie ein Mann für die Arbeiterkandidaten stimmte. Nach diesem
 Ergebnis im Transvaal verliert die Beschlüsse des
 Unionistparlaments jeden moralischen Wert.
 Es ist klar, daß die Regierung für ihre Gewaltpolitik und
 die Annehmlichkeit nicht die Mehrheit der Wähler hinter sich hat,
 und es wäre ihre verfassungsmäßige Pflicht, das Parlament
 aufzulösen und die Neuwahlen, die formal-gesetzlich bis
 November nächsten Jahres hinausgeschoben werden können,
 sofort auszusprechen. Die Annehmlichkeit hat nun zwar beide
 Parlamentskörper passiert, aber noch nicht die künftige Sanction
 erhalten. Der Transvaaler Wahltag unterbricht die
 Massentbewegung zur Verweigerung dieser Sanction in mäch-
 tigtiger Weise, und wahrscheinlich werden nun auch die Unionis-
 ten Elitäre in Interesse ihrer politischen Selbsterhaltung
 einen andern Ten anschlagen.

Kleine Auslandsnachrichten. Proteststreiks in Peters-
 burg. In Petersburg haben die Arbeiter einer größeren Zahl
 von Fabriken als Protest gegen die gegen die Arbeiter-
 preise gerichteten Unterdrückungsmaßnahmen die Arbeit
 eingestellt.
 In einem Spionageprozess in Wien wurde am
 Freitag nach mehrstündiger Verhandlung gegen neun Russen das
 Urteil gefällt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen; die
 übrigen wurden zu mehrjährigen Kerkerstrafen verurteilt.
 Die Räuberbande des Weißen Wolf sind in die
 chinesische Provinz Shensi eingedrungen, nachdem sie
 Kington in Honan geplündert hatten. Es ist bekannt,
 daß sich „frühere Revolutionenführer“ aus Shensi bei dem
 Weißen Wolf befinden.

Aus der Partei.

Berichterstatter der Reichstagsfraktion.
 Dem Genossen Vogtner ist von der sozialdemokratischen
 Reichstagsfraktion die Abfassung ihres Fatalets-Be-
 richtes an den Parteitag in Würzburg übertragen worden.
Internationale Solidarität.
 Der Vorherrscher der sozialdemokratischen russischen
 Dumafraktion überfand unter Reichstagsfraktion eine
 Erklärung, in der er gegenüber den Kriegshegemonen
 hüben und drüben namens der gesamten sozialdemokratischen
 Dumafraktion der deutschen Arbeiterklasse die Gefühle der
 vollen Solidarität übermittelt.

Volkswirtschaftliches.

Wanztgeninne.
 Arbeitslosigkeit peiniget Hunderttausende von Arbeitern! Aber
 die Reichsbank erhöhte ihren Gewinn um über 13 Millionen
 Mark im Jahre 1913. Das ist mehr, als 10.000 Arbeiter im
 ganzen Jahre verdienen! Es betrug der Reichsbankgewinn:
 1912 . . . 37.405.686 Mk.
 1913 . . . 50.615.019
 Auch die Deutsche Bank erhöhte im Abrechnungs-
 gewinn, nämlich von 24.345.244 Mk. auf 35.745.407 Mk. Die
 Reichsbank und die Deutsche Bank brachten es im letzten Jahre
 auf einen Ueberschuß in Höhe von
 96.360.486 Mark!
 Nach den Rechnungsergebnissen der gewerblichen Berufs-
 genossenschaften betrug die Summe der tatsächlichen gezahlten
 Löhne und Gehälter an 10.178.577 Vollarbeiter 10.741.676.565
 Mark. Wägen einfallt im Durchschnitt auf den Kopf ein
 Jahreslohn von rund 1055 Mk. Demnach verdienten die
 Vollarbeiter gerade soviel als 91.837 Arbeiter! Der Meins-
 gewinn fließt zum großen Teile in die Taschen der Aktionäre,
 die dafür kein Centchen produktiver Arbeit leisteten. So wird
 kapitalistisch geteilt!

Jasmatzki-Dubec #3589
 Nur echt mit dem Tabakblatt!
 Beste 2 1/2 Cigaretten
 m-Gold / m-Mundstück
 Georg A. Jasmatzki A.G. Dresden

Gardinen

Stückware bewährte Qualitäten, Meter 85 65 45 21 Pf.

Abgepasste Fenster 2 Flügel 7 75 5 90 3 25 1 65

Künstler-Gardinen 2 Schals und 1 Lambr. 7 75 5 75 4 50 2 90

Künstler-Gardinen m. Volant u. Zwischen- 9 75 8 00 5 75 3 90
 satz, 2 Schals, 1 Lambr.

Etamine-Garnituren aparte Neuheit, 11 00 9 50 8 00 5 30
 2 Schals u. 1 Lambr.

Tüll-Bettdecken Allver-Net m. Volant, 5 00 3 75 2 25 1 75
 einbettig

Tüll-Bettdecken Allver-Net mit Volant, 12 00 10 00 8 00 6 25
 zweibettig

Spachtel-Zuggardinen 2 Flügel 3 25 2 50 1 60 1 15

Für den
 bevorstehenden
**Wohnungs-
 Wechsel**

Teppiche

Axminster ca. 135x190, bewährte 13 75 11 00 8 25 4 65
 Qualitäten

Axminster ca. 165x235, bewährte 27 00 22 50 17 75 14 75
 Qualitäten

Axminster ca. 200x300, bewährte 41 50 39 50 26 75 18 75
 Qualitäten

Axminster-Vorlagen bewährte Quali- 3 10 2 00 1 85 88 Pf.
 täten

Velour ca. 135x195, prima Quali- 19 75 17 75 15 00 13 50
 täten

Velour ca. 165x235, prima Quali- 32 00 28 50 25 50 21 50
 täten

Velour ca. 200x300, prima Quali- 49 50 43 50 39 75 36 75
 täten

Velour-Vorlagen prima Qualitäten . 6 25 5 00 4 85 3 85

Die seit Jahren weit und breit anerkannten Vorzüge unserer Waren sind:

Besondere Preiswürdigkeit **Beste Qualitäten** **Stets das Neueste**
 infolge des grossen Umsatzes. erster Fabrikate. infolge des schnellen Absatzes.

Tischdecken

Filzuch-Decken reich bekarbelt u. 7 75 4 25 3 25 1 65 1 20 88 Pf.
 mit Bortenbesatz

Leinen- u. Kuchelleinen-Decken 13 75 10 50 8 25 5 25 3 00 1 75
 m. gestickt, od. eingewebt, Dessins

Plüsch-Tischdeck. eleg. Prädess. 15 50 13 50 11 50 9 75 7 75 5 50
 in mod. Farben

Läuferstoffe in viel. Wearten, 4 75 4 10 82 65 40 28 Pf.
 Auswahl Meter

Stieppdecken mit Reformmutter 10 50 8 00 6 50 4 00 2 50
 oder zweiseitig, gute Füllung, bewährte Qual.

Messing-Garnituren f. Fenster u. Türen, 3 50 3 00 2 25 1 95
 m. smält. Zubehöriteil.

Stores- u. Vitrage-Zugrichtungen aus Eisen, verstellbar, in sämtl. Zubehör 75 65 48 40 Pf.

Bezugstoffe

Corteline-Sofabezüge solide Qualitäten 3 90 3 50 3 00 2 50 1 85
 Meter

Möbel-Crefonne f. Bezüge u. Vorhänge 480 1 60 1 20 75 65 Pf.
 in 80 u. 130 cm br., Mtr. 1

Moquett-Sofa-Bezüge haltbare Qualitäten Meter 6 75 6 00 5 25 4 25 3 90

Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle an der Saale, Marktplatz 2 und 3: 7951



Haupt-Verkauf

← unserer berühmten →

Der rege Besuch und die besonders starke Nachfrage unserer gesamten Kundschaft nach 39 Pfg.-Artikeln spricht am deutlichsten für die enormen Vorteile, die wir bieten.



Kinder-Service, 3 teilig, 39 Porzellan



Dauerhafter Kinderstuhl 39



Emaillirter Wasserkessel mit kleinen Fehlern 39



4 Paar weisse od. 2 Paar dek. Porz.-Tassen 39



Wasch- ständer ff. lackiert 39



Gross. Majolika-Schale 39



Emaillir- tehrblech 39



Waschbrett mit Zink einlage 39



Satz Schüsseln, 4 teil., 39



Schallplatten, doppelt, 25 cm, jetzt Stück 39

- Papierwaren**
- 100 weissgeackte Crepe-Servietten u. Läufer, zus. 39
 - 200 Geschäftsküverts . . . 39
 - 4 Rollen Toilettepapier . 39
 - 12 Mappen Briefpapier . . 39
 - 50 Bogen Geschäftspapier, gr. Bogen u. 50 Kuv., zus. 39
 - 100 Bogen Oktavpapier, glatt, liniert od. kariert 39
 - Postkarten-Album und 6 Bromalberkarten . . . 39
 - 1 Flasche, 1/2 Liter Kaiser-tinte 39
 - 2 Rollen, 300 Blatt Butter-papier 39
 - Papier-Küchenspitze, 10m, u. 1 Gr. Reissägeel, zus. 39

- Handarbeiten**
- Kissen, grau, gezeichnet, mit Rückwand 39
 - Waschtisch-Wandeschoner, weiss, grau, gezeichnet 39
 - Lauteubänder, gez., Stück 39
 - Stuhlkissen mit Frans., gez. 39
 - 4 Quadrate, weiss, grau, gezeichnet 39
 - Küchen-Wandeschoner, gez. 39
 - Frühstücksbeutel, gestickt 39
 - 5 Meter Küchenborte, gez. 39
 - Klammerschürze, gezeichn. 39
 - 1 fertiges Nadelkissen . . 39
 - 1 Decke, weiss, 50x50, gez. 39

- Baumwollwaren**
- 2 Drell-Handtücher, weiss oder grau 39
 - Gerstenkornhandtücher, weiss m. Kante, Stück 39
 - 2 Wischtüch., ges. u. geb. 39
 - 3 Waffelwischtücher . . . 39
 - 5 Stück Poliertücher . . . 39
 - Milieux, versch. Farben 39
 - Post. Hemdentuch, gute Qual., starku. feinfad. m. 39
 - Reinforce u. Linon, gute feinfad. Qual., Meter 39
 - Bettzeug, rebl. u. kar., Mtr. 39
 - Pique- u. Körperbarchent, gute geb. Qual., Mtr. 39
 - 3 Stück Kaffeeseviettien mit bunter Kante . . . 39

- Kurzwaren**
- 12 Dtz. Druckkn. Puntum 39
 - 4 Stück H.-Leinenband . 39
 - 10 Meter Gurtbodyand mercerisiert 39
 - 1 Haar-Garnitur, 4 teil. . 39
 - 12 Paar Schuhriemen, 100 bis 120 cm lg., Essengarn 39
 - Armband-Taille, auswechselbar 39
 - 1 Comp. haumw. Klöppelspitze od. Einsatz, 2 1/2 - 9 Mtr. 39
 - 1 Meter Tüllstoff 39
 - 4 Mtr. Tüll od. Spachtel-Ein-satz, 2-5 cm breit . . . 39
 - 2 Knäuel Kunstseide, ver-schiedene Farben . . . 39

- Seifen, Parfümerien**
- 6 Stück Blumenseife . . . 39
 - 3 Stück Lanolinseife . . . 39
 - 5 Stück Lilienmilchseife . 39
 - 1 Haargarnitur, 4 teil. . 39
 - 1 Rasier-Garnitur, Napf, Spiegel und Pinsel . . . 39
 - 1 Celluloid-Stehspiegel . . 39
 - 1 Paket Schweden, 1 Kar-ton Schwamseife 39
 - 1 Fensterleder, weiche Qual. 39
 - 3 Stück Elfenbeinseife . . 39
 - 1 Flasche Bayrum oder Franzbranntwein . . . 39



Gr. Posten Pompa-dours in versch. Farben, zum Aus-suchen 39



Unterhülle mit Stickerel-jet 39



Wasch Südwestor mit farb. Aufschlag 39



Prima Reis-zwecken 400 Stück im Beutel wie Ab-bildung 39



Bücher-träger aus schwarz. Leder, mit Abklapp-linien 39



Grosse Posten Knaben- od. Herren-Sport-Mützen aus schön. Reesterstoff 39



5 Mappen Ueberseepapier-Küverts mit Seiden-papier 39



Garnitur Batist mit Spitze garniert . . . 39



Kassette 50 Bogen, 10 Kart. Küverts mit Seiden-futter 39



Posten Fortemon-naies f. Damen u. Herren z. Aus-suchen 39

1 Waggon echt Porzellan

Selten günstige Einkaufs-Gelegenheit!

- Wäsche, Taschentücher**
- Erstlingsjäckchen mit zwei Arm-bändchen 39
 - 2 Erstlingsjäckchen gestr. 39
 - 1 Paar Erstlings-schuhe, Wolle, gehäkelt 39
 - 10 oder 6 Seiftücher . . . 39
 - 2 Erstlingshemden 39
 - 1 grosses Wickeltuch . . . 39
 - 1 Knab.- od. Mädch.-Hemd 39
 - 1 Frottehandtücher . Stück 39
 - 3, 2 oder 1 Lätzchen . . . 39
 - 1 grosses Satintuch für Matinee jetzt 39
 - 2 St. Herrentücher, bt. gestr. 39
 - 3 Stück Herren-Taschentücher, weiss und bunt 39
 - 6 Stück Kindertücher . . 39
 - Konfirmandentuch m. Spitze 39

- Tassen weiss Paar 9**
- Tassen dekoriert Paar 14**
- 2 Paar Tassen m. Goldrand 39**
- Salatieren rund, dekor., Stck 39**
- Bratenplatt, oval., Fest., 27 cm 68**
- Kaffeekannen kunscht., m. Patent-Deck. 39**

- Speisetell., Feston, tief od. flach 22**
- Satz Milchtöpfe dek., 6 Stck 95**
- Kinderbecher dek. . Stck. 18 14**
- Saucieren Feston 58 48**
- Butterdose mit Goldrand . 39**
- Milchtopf dek., gross . . . 39**

- Grosse Posten Kaffeesevice 9 teilig, 3 45**
- moderne Form 3**
- Tafel-service mit Goldrand, oder ff. dekor., 13 für 6 Pers., 23 teil., jetzt 47**
- Ca. 3000 Porzellantereller 39**

Gelegenheitskauf!

Wir kaufen auf unserer letzten Einkaufsreise bedeutend unter Preis einen Posten

Backfisch- u. Kinder-Jacketts

in den neuesten Farben, mit mod. Gürtel-Garnitur. Wir verkaufen dieselben ohne Rücksicht auf den regulären Preis

Serie I 9 75 Serie II 8 25 Serie III 6 95

Ein Riesenposten Reste und Abschnitte.

Reinseid. Tafeltuch in versch. Farben, z. Aussch. in Längen von 1 1/2 Mtr 55 Pf. 75 cm lang 28 Pf.

Posten Friseur-, Keller- u. Koch-Jacken 2 95

weiss Körper, gute Qual., 1.4 Verarbeitung, bester Sitz . . . 3.75

Nur heute!

In der ersten Etage auf Extra-Tischen! Gr. Extra-Angebot in bunter Barch.-Wäsche

Nacktjacken, weit 1.35 95

Männer-Hemd, hell u. dunkel, 1.95 1.45 95

Barch.-Kd.-Röckchen m. u. ohne Leibchen 68

Monteur-Anzüge, acht blau, Jacke gerade und schräg . . . 1.45 1.45 | Hose 95

Gr. Extra-Angebot in bunter Barch.-Wäsche

Barchent-Röcke, all. 95

Frauenhemden, glatt und mit Spitze 1.45 95

Knabenhemden f. d. Alter b. z. 12 Jahr. 95

1.75 1.45 | Hose 95

Für alle Damen,

die einen streng modernen Frühjahrs- und Sommerhut sehr preiswert kaufen wollen, ist unser heutiges Angebot von grösster Wichtigkeit.

Besonders billig!

Stielrose m. Laub . 68 39 18

Moorröschen, Piqué . 95 46

Vergissmeinnicht, Piqué, 68 45

Jugendlich frische Form, in allen Farben, mit Zackengeflecht u. Litze 2 50

Solide Frauen-Form, schwarz, Litzengeflecht 3 75

Seltene Gelegenheit

Ein grosser Posten Pleureusen schwarz und in verschiedenen Farben Serie I 9 75 Serie II 7 75

Strohborsten . . . Meter 25 15 10

Filzborsten Meter 95 68

Lulsinseide z. Garn. . Meter 1.25 95

Unser Schlager!

Schulbüte blau-weiss m. Seide o. Band, 4 45 gar. 1 45

Damenhut, hochleg. 7 75

Form. m. ff. Fantasiegest. 7 75

Besonders billig.

Laub, Piqué . . . 28 15 95

Mod. Fantasiegestecke 1.45 95

Formen zum beziehen 95

Schrschicke Form, acht 9 95

Tagal. i. schw. u. gold 3

Hamburger Engros-Lager Leopold G m. b. H.

Nussbaum

Geschichte und Politik.

„Ganz gewiß ist es nicht das Wesen und der Zweck der Geschichte, aus ihr Lehren zu ziehen für das praktische Handeln. Das Wesen der echten Geschichtsschreibung ist die reine Betrachtung. Es gibt keine Gesetze der Geschichte, und man kann keine Verhaltensregeln aus ihr ableiten.“

Ein Ausdruck, der wieder einmal geeignet ist, den Gegensatz zwischen bürgerlicher und sozialistischer Denkhaltung in seiner ganzen Kraft zu enthüllen. Wir finden ihn in der jüngst erschienenen Vorlesung des Professors Hans Delbrück, der, wie unsere Leser wissen, ein guter Historiker und tüchtiger Politiker ist. Nun liegt ja auf der Hand, daß der Satz ganz und gar dumm ist. Man sieht ja auf der Hand, daß es nicht möglich ist, aus dem, was man aus der Geschichte gar nicht lernen kann noch soll. Wozu treibt man denn überhaupt Geschichte? Etwas bloß, um die Reugier mühsiger Stunden auszufüllen? Daran denken die bürgerlichen Geschichtsschreiber gar nicht. Sondern wenn man z. B. in Geschichtsunterricht der Volksschule die Arbeiterkämpfe vorführt mit den „großen Taten“ der „großen Männer“, wenn man ihnen von der „Leutlichkeit“ des preußischen Kronprinzen erzählt, der 1807 in Karlsbad einen armen Frau eine Waise mit Geld geschenkt habe, oder von dem Feldwebel des alten Preußen, der gegen eine Welt von Feinden den preußischen Staat gerettet habe, dann hat man dabei einen sehr bestimmten praktischen Zweck im Auge: die Kinder sollen mit Ehrfurcht erfüllt werden vor diesen „großen Männern“ und besonders vor ihrem Nachfolgern, sie sollen sie bewundern und sich nicht unterziehen, etwas besser wissen zu wollen als jene, die Gott an einen führenden Platz gestellt hat; mit einem Wort, sie sollen mit „Staatslehre“ befehligen, die Volksgenossen vollgepumpt werden bis zum Rand, also sie sollen höchst wichtige, geradezu entscheidende Lehren daraus ziehen für ihr praktisches Handeln. — Doch auch wenn man in höhere Regionen hinaufsteigt, liegen die Dinge nicht anders. Man nehme zur Hand die Werke von Oden und über von Lamprecht oder von irgend einem anderen modernen Historiker, stets wird man neben dem Bericht der Taten der Könige, Herzöge, Staatsmänner auch Reflexionen darüber finden, ob sie ihre Taten gut oder schlecht gemacht haben, und die Dinge hieraus ausgegangen, wie z. B. in Preußen 1806, dann folgen Lektüre, ja Hunderte von Druckseiten, Unterredung, von der Fehler steht, d. h. was die leidenden Männer falsch gemacht haben und wie sie es hätten besser machen müssen. Was hat das für einen Sinn? Was kann es z. B. bedeuten, wenn Professor Lamprecht haarselten nachweist, daß der deutsche Kaiser Heinrich IV. dies oder jenes nicht so, sondern so hätte machen müssen? Will er dem Kaiser noch nachträglich gute Lehren erteilen? Aber die wären verschwendet, denn der Mann ist ja bald 1000 Jahre tot! Nein, sondern der Zweck ist, daß wir Späteren nach Möglichkeit jene Fehler vermeiden, also daß wir daraus Lehren ziehen sollen für unser praktisches Handeln.

Das alles ist es so selbstverständlich, daß es eigentlich kaum lohnt, es noch extra zu sagen. Dennoch hat es einen guten Grund, daß sich Professor Delbrück zu einem so gegenläufigen Ausdruck gedrängt fühlt, ja es zeigt das gerade, daß er tiefer denkt als seine Kollegen, daß er dem historischen Materialismus wider gerichtet ist als sie. Die Sache ist nämlich die, was soll man und was kann man aus der Geschichte lernen? Denkt man hierüber intensiv nach, so zeigt sich, daß es auf die Art, wie Lamprecht's Dingen um, meinen, nicht geht. Was mühen die tieffinnigsten Betrachtungen über die Fehler Kaiser Heinrichs IV. oder König Friedrich Wilhelms III., da doch die Situation, worin sie handelten, niemals wiederholt! Die Dinge können in Zukunft in ihrer Gesamtheit niemals wieder so zusammenkommen, wie es vor 100 oder vor 1000 Jahren der Fall war. Und sollte ja etwa durch einen unvorhergesehenen Zufall ein solches Vorkommen eintreten, wie in der Vergangenheit, so sind doch die Menschen nicht die gleichen. Andere Menschen sind da mit anderem Charakter, anderer Willenskraft, anderem Verstandes- und Gesichtsvermögen, und da kann man nur die schönsten Regeln aufstellen, sie sind doch nicht genau so zu handeln imstande wie ihre Vorgänger.

Das ist es, was den Professor Delbrück zu dem Ausdruck drängt: „Es gibt keine Gesetze der Geschichte.“ Wer, wie es die bürgerliche Auffassung tut, in der Geschichte nichts weiter sieht, als die Taten der „großen Männer“, der muß sich schließlich für einen wirren, regellosen Haufen von Ereignissen halten, die mehr oder weniger zufällig aufeinander gefolgt sind, in denen sich keine Regelmäßigkeit entdecken lassen. Diese Erkenntnis heißt Herr Delbrück über seine Kollegen. Aber freilich begründet sie zugleich sein absolutes Verlangen als Politiker. Denn gleich allen seinen Kollegen betrachtet er die Politik im Grunde als ein Schachspiel, wobei Erfolg oder Mißerfolg nur von der zufälligen Vorgang und Zufertigkeit des Spielers abhängt.

Aus diesem Wirtzbar hinaus hilft eben nur der historische Materialismus, d. h. die Erkenntnis, daß die politischen Ereignisse bedingt sind durch die Gesamtsituation der Zeit, diese wiederum durch die sozialen Zustände der Völker, durch ihre Klassenordnung und durch die Beziehung, in denen die verschiedenen Klassen zu einander stehen. Diese Massenverhältnisse oder Klassenharmonien beruhen ihrerseits auf der wirtschaftlichen Entwicklung der Völker, welche so läßt sich ein deutliches Zusammenhang von Ursache und Wirkung erkennen: die wirtschaftliche Entwicklung ändert die sozialen Zustände; durch die sozialen Veränderungen werden neue politische Situationen geschaffen, aus denen dann die Ereignisse mit Notwendigkeit erwachsen. Wer die Geschichte so auffaßt, für den schwindet alle Regellosigkeit, für ihn gibt es „Gesetze der Geschichte“, und er ist imstande, aus der Vergangenheit Lehren zu ziehen für das praktische Handeln der Gegenwart. Wenn nun die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen vergangener Zeiten gründlich studiert sind, so daß man daraus die ihnen entspringenden Ereignisse versteht, dann kann man durch aufmerksamste Beobachtung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Gegenwart auch Voraussagen gewinnen für die Ereignisse, die sich in Zukunft ereignen müssen und kann danach sein politisches Handeln einrichten. Es wäre mir zu wünschen, daß jedes praktische Politiker eine solche historische Schulung recht gründlich durchmache. Ebenfalls zeigt sich aber auch hier wieder, daß die bürgerliche Wissenschaft in ihrer Konsequenz zur eben Vereinnahmung führt, und daß nur der Sozialismus, wie wir ihn aufbauend wirkt.

Gewerkschaftliches.

13 Millionen Arbeiter gewerkschaftlich organisiert!

Der Bericht des Internationalen Gewerkschaftsbundes über den Stand der internationalen Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1912 ist locken erschienen. Den Berichten der einzelnen Landeszentralen selbst auch diesmal Genosse Legien, der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, einen überaus interessanten Vorbericht voraus. Nach diesem Bericht waren in den neunzehn Staaten, deren Organisationen dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossen waren, insgesamt 12 988 103 Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert; im Jahre 1911 waren es erst 11 435 498. Da jedoch der bedeutende Zuwachs, den die britischen Gewerkschaften 1912 erfahren haben, wegen ihrer mangelhaften Berichterstattung in die internationale Statistik nicht eingerechnet werden konnte, da ferner die russischen, die kanadischen und die südamerikanischen Gewerkschaften dem Internationalen Gewerkschaftsbund nicht angeschlossen sind, beträgt die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ungewisslich schon weit mehr als dreizehn Millionen. Auf die einzelnen Länder verteilen sich die gewerkschaftlichen Kräfte in folgender Weise:

Land	Arbeiter	Arbeiterinnen
Deutsches Reich	3 817 271	2 253 162
Großbritannien	3 010 346	874 281
Ver. Staaten	2 496 000	2 054 526
Frankreich	1 064 413	387 000
Italien	860 502	320 912
Österreich	534 811	428 393
Belgien	231 805	110 682
Niederlande	139 144	61 585
Dänemark	139 012	107 067
Schweden	121 866	85 522
Ungarn	111 966	111 966
Spanien	100 000	100 000
Schweiz	86 313	86 313
Norwegen	60 975	60 975
Finnland	23 839	20 989
Rumänien	9 708	9 708
Kroatien	6 783	6 538
Bosnien	5 522	5 522
Serbien	5 600	5 600

Dazu kommen noch die Arbeiter in Transvaal und in Neuseeland, die 1912 dem Internationalen Gewerkschaftsbund beigetreten sind. Ueber ihre Einnahmen und Ausgaben haben die Gewerkschaften von fünfzehn Ländern berichtet. Einige große Länder — die Vereinigten Staaten, Frankreich und Spanien — haben über ihre Finanzverhältnisse keinen Bericht geschickt. Die Gesamteinnahmen der dem Bund angegliederten Organisationen der fünfzehn berichtenden Länder betragen 180 Millionen Mark (1911 144 Millionen), der Kostenbestand am Ende des Jahres 240 Millionen Mark. Die Ausgaben verteilten sich in folgender Weise:

Kategorie	Millionen Mark
Unterhaltungen	76,88
Lohnbewegungen	38,44
Verbandsorgane, Bibliotheken	35,44
Agitation	9,75
Vermaltungskosten	27,45

Von den Unterhaltungen erfordert am meisten die Arbeitslosenunterstützung. Für sie allein haben die Organisationen 21,67 Millionen Mark angewendet.

Dem Bericht sind die Einzelberichte der internationalen Berufssekretariate angegeschlossen. Es bestehen bereits zweiunddreißig internationale Sekretariate, denen Organisationen mit zusammen 6 1/4 Millionen Mitgliedern angeschlossen sind. Die stärksten von diesen internationalen Berufsvereinigungen sind die Bergarbeiter mit 1 1/2 Millionen Mitgliedern, der Metallarbeiter mit 1 106 000 Mitgliedern, der Transportarbeiter mit 881 950 Mitgliedern und der Textilarbeiter mit 800 000 Mitgliedern.

Lohnbewegungen in der Steinindustrie.

Die Lohnbewegung der Größel- und Steinarbeiter in Steinal (Schweden) hat sich im vergangenen Jahre sehr lebhaft ereignet. Die Arbeiter forderten mit gutem Erfolg eine Gehaltserhöhung. Die Forderungen wurden um drei Prozent erhöht, wobei zu bemerken ist, daß im Vorjahre schon eine Lohnerhöhung durchgeführt werden konnte.

Die Granitindustriellen des bayerischen Waldes haben locken ihren Arbeitern gefordert. Wenn die Arbeiter ihre Lohnforderungen nicht zurückgaben, würde eine allgemeine Aussperrung vorgenommen werden. Es wurde in der Tat in der Tat ein Abbruch durchgesetzt, wobei die Arbeiter im Abbruchdurchschnitt über tausend Mark verdienen. Die Herren Granitindustriellen stellen jetzt lauter „Ultimatums“. Diese gleiche Kampfmethode übten sie auch im Fichtelgebirge.

Die Aussperrung von 1400 Granitarbeitern in Fichtelgebirge hat eine sehr lebhaftere Bewegung hervorgerufen. Die Arbeiter und der Gewerkschaften haben die Forderungen, sofort kam der Verband der Steinbruchbesitzer und gab schwarze Listen heraus. Dabei ist der Tarif noch nicht einmal abgeschlossen. Und da haben die Unternehmer noch den Mut, über den „Terrorismus der Arbeiter“ zu weitem.

Lohnbewegung im Schneidergewerbe.

Der Schneiderverband in Burg bei Magdeburg ist dadurch bedrängt worden, daß ein Tarifvertrag zwischen der Gewerkschaftsorganisation und der Zunftorganisation abgeschlossen wurde. Der Tarifvertrag sieht eine Lohnerhöhung vor, die bei den einzelnen Positionen zwischen 8 1/2 und 10 Prozent schwankt. Er gilt für drei Jahre.

In Saarbrücken streikten die Schneider. Es haben inzwischen Verhandlungen stattgefunden, die jedoch an der Lohnfrage scheiterten. Die Christlichen leisteten, wie nicht anders zu erwarten war, von Anfang an treifschweigen. Die Arbeiter arbeiten ohne Tarif; sie haben den Christlichen „nach Möglichkeit Qualitätsarbeiter“ geliefert. Zum Danke dafür mußten sie das minimale Angebot der Unternehmer annehmen, das den enormen Lohnverhältnissen Saarbrückens in keiner Weise entspricht. Ferner sollten alle für sich noch zu erfüllenden, geringfügigen Arbeitserfordernisse bis zum 1. April 1914 erledigt werden. — Unter allen Versicherungen und nach den größten Terrorismusmärdern werden von den christlichen Zentralen aus allen Gegenden Arbeiter nach dem Streikort geschickt; die meisten christlichen Arbeiter aber verdammen eine solche durch Arbeitererrat erworbene Hilfe und reifen nach Kenntnisnahme der wirklichen Sachlage wieder ab. Die 14 Streikenden sind gewillt, den Kampf so lange auszuhalten, bis ihnen ein annehmbarer Tarif angeboten wird.

Die Aktion der Handlungsgeschäften für die Sonntagsgewerbe. Der Zentralverband der Handlungsgeschäften hat an die größeren Kaufhäuser in Halle eine Eingabe geschickt, in der er ein Verbot schreibt, worin er laßt, daß, nachdem alle Verbandsbeschlüsse und Eingaben nicht den gewünschten Einbruch auf die gelegentlichen Körperlichkeiten gemacht haben, zu anderen Maßnahmen gezwungen werden mußte, um die wolle Sonntagsgewerbe zu befehligen. Er schließt vor, daß alle Handlungsgeschäfte, welche an ihre Mitglieder die Werbung erlassen lassen wollen, von einem zu bestimmenden Tage an keine Sonntagsgewerbe mehr zu leisten. — Auf die lenkbar Antwort der großen Darmenvereine sind wir gespannt. Die werden liebliche Anglistprodukte von sich geben.

Tarifbewegung im Dachdeckerberuf. In einer Reihe von Orten, und zwar in Königsberg, Posen, Pilsen, Götting und Straßburg, lauten die Tarife am 1. April, in Breslau und Schwedt am 1. Mai und in Magdeburg am 1. Juni an. Die Unternehmer verhalten sich verächtlich durch Zuzug die Dachdecker der Organisation zu bringen, so in Straßburg und in Breslau. Dort verlangen die Unternehmer von den Dachdeckern, die unterworfen zu verpflichten, aus dem Verband auszutreten, wer sich weigert, dies zu unterschreiben, erhält keine Arbeit. Auch in den anderen Orten wird alles Mögliche versucht, um die Dachdecker von der Organisation fernzuhalten. Die Firma A. Dornig in Königsberg i. Pr. sucht durch Inzerte in bürgerlichen Wärdern Dachdecker und Altpolsterer am 1. April. Da der Tarif für Königsberg am 1. April abläuft, will sich die Firma heiligen arbeitswille Dachdecker und Altpolsterer liefern. Ein Schlichteramt hat die Dachdecker ausgezählt; die Unternehmer verhalten sich auf alle Art und Weise Arbeitsträger heranzuziehen. Die Arbeiter werden dringend ersucht, Schlichteramt zu meiden und Arbeitsangebote von den anderen hier genannten Orten mit Vorsicht anzunehmen.

Ein christlicher Mutterrat. Wie ein christlicher vortrefflicher Tarif aussieht, das zu erfahren haben zuerst die Pfälzer und Arbeiter in Mainz und Rheinland. Die Pfälzer sind im Gegensatz zu den christlichen Arbeitern in Frankreich, die bisher mit im organisierten Pfälzern in Betracht. Die Unternehmer schloßen trotzdem mit diesen einen Vertrag ab, der folgende Bedingungen enthält: Der niedrige Vertragslohn, der nach dem alten Tarif 66 Pf. betrug, soll nunmehr betragen 53 Pf., also 13 Pf. weniger. Die Differenz soll durch Zuschüsse der Arbeitgeber und der Arbeiter zu gleichen Teilen, die bisher 1 Pf. betrug, wird auf 20 Pf. erweitert. Die Arbeit wird, die bisher nicht zulässig war, wird eingeführt. Außerdem soll ein Arbeitspensum festgelegt werden, das zum Teil geradezu unannehmliche Anforderungen an die Arbeiter stellt. Das Befinden dieser Verletzung von Arbeiterinteressen wird ihnen die hundert Pfälzer, die ihnen die Unternehmer in den letzten Wochen in wohlberechneter Absicht zugerechnet haben, wohl wieder fortstreifen.

Streiks in England. Weil in der Frage des Minimallohnes mit den Unternehmern eine Einigung nicht erzielt wurde, reichten in der englischen Grafschaft Dorsetshire 12 000 Bergarbeiter auf Anordnung ihrer Organisation die Kundgebung an.

Die Londoner Bauarbeiter stimmten dem Anerbieten der heutigen Gewerkschaften eine Vermittlung zur Beilegung des letzten großen Konflikts anzuhaben. So über die Unternehmer, die jetzt den Kampf auf die Probe tragen möchten, dem Vorschlag beitreten werden, ist sehr fraglich.

In London streikten 800 weibliche und 500 männliche Arbeiter einer Konfektfabrik zum Protest gegen die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. Die Arbeiterinnen erzielten einen Lohn, der im allgemeinen 7—11 Pf. pro Woche nicht übersteigt.

Soziales.

Weibliche Kräfte.

Das schließende Geim, das die Frau fern hält von den Sorgen und Gefahren des Erwerbslebens, ist für Proletarierinnen im allgemeinen ein Märchen. Die raue, brutale Wirklichkeit, der Zwang der kapitalistischen Frau treibt die Frauen unerbittlich in die Gewerkschaft, in Gerüche und Hitze, in Verdurstung und Ermüdung, in ständige Sorgen. Jeder verschweigen sie die Zahl aller verunglückten Arbeiterinnen. Nur bei den sogenannten entschuldigenden Umständen werden die verletzten Arbeiterinnen gefordert. Aber auch schon die Zahlen, die da aufzumachen sind, lauten Zeugen von der Not und Ermüdung der Arbeiterinnen. Im Saarbrücken fallen sie auf dem Schlachtfeld der Arbeit. Hierfür ist schon das Geiz der weiblichen Kräfte. Das wird aus der folgenden Aufstellung ersichtlich. Es erlitten schwere Verletzungen, d. h. solche, die über 13 Wochen nach dem Unfallstage noch erwerbsvermindernde Körperkräfte im Gefolge hatten:

in gewerblichen Betrieben:	1899	1912	Zunahme in Prozent
erwachsene Arbeiterinnen	1712	2917	70
Mädchen unter 16 Jahren	185	318	72

in landwirtschaftlichen Betrieben:	1899	1912	Zunahme in Prozent
erwachsene Arbeiterinnen	11526	16707	45
Mädchen unter 16 Jahren	422	570	34

Als ein besonders trauriges Zeichen der Entwicklung ist der Anstieg hervorzuheben, daß die Zahl der verunglückten Arbeiterinnen schneller, viel schneller gewachsen ist als die der männlichen Unfallverletzten.

Man sieht daraus, wie sehr nötig es ist, bessere Schutzmaßnahmen als bisher für die Arbeiterinnen zu treffen. Vor allem ist auch notwendig, die Arbeitstätigkeit auf ein vernünftiges Maß zu beschränken. Die Beschäftigten sind für Arbeiterinnen überaus lang. Weiter ist dringend notwendig die Anstellung von Kontrollurteilen aus den Reihen der Arbeiterinnen zur Überwachung der Arbeiterschutzbestimmungen. Damit solche Forderungen durchgeführt werden, müssen die Arbeiterinnen ihren Organisationen anschließen.

Ausfahrt auf bessere Konjunktur? Wolffs Bureau meldet: In Berlin läßt sich ein etwas günstigeres Bild des Arbeitsmarktes durch Vermittlung des letzten Monats von 658 auf 10 040 ergeben, während die Zahl der Arbeitslosen von 18 857 auf 16 940 zurückging. Im Berggewerbe herrscht noch eine Depression vor; doch ist eine kleine Besserung zu verzeichnen. Das nämliche gilt von der Holzindustrie, in der immer noch 4088 Arbeitslose gezählt werden. Auch in der Metallindustrie ist noch eine große Arbeitslosigkeit vorhanden.

Wir möchten im Interesse der Arbeitslosen wünschen, daß die Hoffnung auf Besserung des Arbeitsmarktes nicht trügerisch ist.

Aus der Provinz.

Wahlkreisorganisation des Kreis-Bitterfeld.

Die Vorstehenden der Ortsvereine werden nochmals erlucht, das Ergebnis der roten Woche dem Kreisvorstand umgehend mitzuteilen, damit wir eine Auflistung für den ganzen Kreis bringen können. Nach bisher eingegangenen Meldungen sind 490 neue Mitglieder gewonnen worden, darunter 100 weibliche. Davon hat Eilenburg allein 220, darunter 100 weibliche. Der Kreisvorstand.

Wer terrorisiert?

Heuchlerisch wie ein Pharisäer entziffert sich unsere Gegner immer wieder über den unertaglichen terroristischen Zwang, den wir nach ihrer Besprechung an allen Ecken und Enden ausüben. Den Terrorismus, dessen sie sich selber schuldig machen, halten sie aber für eine durchaus erlaubte Sache, so daß es auch gar nicht wunder nimmt, daß sich die Fälle folgender terroristischen Taten häufen. In Anbetracht des Schicksals unserer Gegner über unseren angeblichen Terrorismus soll man nicht müde werden, die Fälle von ihrem in Leipzig als Terrorismus aufzufassen, und so mag denn hier eine kleine Bilanz über die Fälle folgen, die sich innerhalb weniger Tage im Regierungsbezirk Magdeburg ereignet haben.

Es ist zunächst die königliche Eisenbahndirektion Magdeburg in das gebührende Licht zu rufen. Sie ließ in ihren Vertriebsräumen auf dem Motoren Rangierbahnhof durch Auslassung folgendes bekannt machen:

„Die Beamten und Arbeiter machen wir darauf aufmerksam, daß das Votum von Kumbier in Magdeburg-Notizen Barzilloval der Sozialdemokraten ist, wir empfehlen den Bediensteten in ihrem eigenen Interesse den gewohnten Besuchs dieses Votals zu vermeiden, um sich von dem Verdachte der Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen frei zu halten.“

Diese „Empfehlung“ wurde, wie es der Zweck der Werbung war, von den Eisenbahnen als Befehl betrachtet, und die Folge davon war eine derartige weitläufige Schwächung des Votalsinhabers, daß es sich genugsam, daß der organisierten Arbeiterkraft — die Eisenbahner überwogen bei weitem in Notizen — kein Votum zu entgegen. Was es jemand der tief innerlich über jeden sozialdemokratischen Votals entziffert, der diesen trafen Wohlstand der Eisenbahndirektion zu verdächtigen muß?

Weiter: In Burg bei Magdeburg wurde dieser Tage ein Sozialdemokrat als Stadtvorstand gewählt, der sich seinen Lebensunterhalt als Inhaber einer Weinhandlung verdient. Er hatte auch einen Kaufmann und einen Kaufmann der Reserve als Stützen. Nachdem nun aber durch seine Wahl zum Stadtvorstand entfernt worden war, daß er ein Roter ist, schickte der Herr Kaufmann R. ihm folgenden Brief seinen Diener ins Haus, um sofort die in Behandlung befindlichen Zettel zurückzugeben, ob sie nun fertig seien oder nicht!

In einem Radfahrerclub von Burg wurde ein Vortragsabend von seinem Meister entlassen, weil er in einer sozialdemokratischen Versammlung dem Redner einen „Bravo!“ zugerufen hätte!

In Varleben kündigte ein Gutbesitzer seinen Pächter, weil sie bei der Gemeindevorstandwahl dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme gegeben hätten.

Aus denselben Grunde wurde in der Gemeinde Neue Schöne die Wahl von Vorstände der Freiwilligen Feuerwehr aus der Wehr ausgeschlossen.

In solcher Weise werden Sozialdemokraten brangaliert und terrorisiert, und zwar sind das nicht Ausnahmefälle, sondern es geht tagen, tagaus so. Wir wissen ja diesen Terrorismus nicht zu begegnen und laugen nur Kraft zu verstärkter Mitigation aus ihnen; aber sind sie nicht in ihrer Notwendigkeit ein Beweis dafür, wie die Rechte, die sie über den Splitter in unserem Auge auftragen, nicht den Balken in ihrem eigenen Auge sehen — oder nicht sehen wollen?

Konferenz des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Die diesjährige Konferenz des Hauses Leipzig, der das wertvolle Königreich Sachsen, den sächsischen Teil der Provinz Sachsen und ganz Thüringen umfaßt, tagte am 15. März in Gera. 28 Mitgl. hatten 28 Delegierte ausfindet. Der Verbandsvorstand war durch seinen Vorsitzenden, den Kollegen Wilhelm Böhler, vertreten. In Vertretung des Vorsitzenden mit folgenden Rednern wurden die Kollegen Runkel, Gera, Reichel, Leipzig und Lorenz, Halle, Rother, Weidenau gewählt.

Der Gauleiter Kollege Puntner Leipzig erstattete einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung des Hauses in den Jahren 1912 und 1913. Die Zahl der Mitgl. hat sich in der Berichtperiode von 16 auf 20 erhöht. Die Zahl der eingetragenen (buchmäßigen) Mitglieder liegt in der gleichen Zeit von 2577 auf 2908; die Zahl der vollqualifizierten Mitglieder hingegen von 2370 auf 2902. Am Eintrittsgebühren wurden 1912 400,00 M., im Jahre 1913 dagegen nur 300,75 M. vereinnahmt. Die Summe der geleisteten Beiträge und Sozialumlage liegt von 23.996,00 M. im Jahre 1912 auf 74.982,00 M. im Jahre 1913. An Unterhaltungen wurden veranlaßt im Jahre 1912 17.453,00 M. im Jahre 1913 dagegen 22.244,37 M. Der Bestand der Kassas liegt im 7240,72 M., und erreichte am Ende des Jahres 1913 den Betrag von 13.837,25 M. Mit Erfolg wurden 35 Vahnebewegungen geführt, die sich auf 94 Betriebe mit 5700 Personen erstreckten. Erreicht wurden Lohnzulagen in Höhe von 387,00 M. pro Woche und eine Verärgerung der Arbeitsszeit um 1980 Stunden pro Woche. Ferner wurden für eine große Anzahl Kollegen sonstige Vorteile, wie Urlaub, Zahlung des Differenzbeitrages zwischen Lohn und Krankengeld, Aufschlage für Ueberstunden, Sonntags- und Nacharbeit, Bezahlung der Wochenfeiern, Einführung von Wochenlohn, Einführung von Arbeiter-Kassen und Ähnliches mehr erreicht. Außerdem konnten zwei Tarifverträge, und zwar einer in Jena (Gas- und Wasserwerk) und einer in Jena (st. B. Kamm) abgeschlossen werden, die den dort beschäftigten Kollegen nennenswerte Verbesserungen, in Jena sogar einen Lohnzuschuß von 16 auf 20 % sich zu bringen. Die Betriebskassen im Gau war eine sehr befriedigende, haben doch im Jahre 1912 99 Prozent, im Jahre 1913 98 Prozent der eingetragenen Mitglieder die volle Beitragshöhe entrichtet. Aus der Berichterstattung der Delegierten, von denen jeder etwas Besonderes zu sagen hatte, konnte man entnehmen, daß es überall, alten Arbeitervereinen und den Schichten mancher

Betrieben und Bergwerken zum Trotz, vorwärts geht. Geht über die die von den Arbeiterorganisationen bereiteten Schwierigkeiten bei der Mitgl. und Gewinnung neuer Mitglieder. Es gibt leider Gewerkschaftsorganisationen, die, um Mitglieder um jeden Preis“ zu gewinnen, sogar unter solchen Verhältnissen die höchsten Beträge in Aktion treten, deren Unethizität zum Gewerbe- und Staatsarbeiterverband zu betreten ist. Die Wandertarifkommissionen monierte unter anderem in ihrem Bericht, daß die Filiale Halle am 12. 2. Delegierte deren 3 entbehrt hatte, sie beantragte jedoch für diesmal die Gültigkeit sämtlicher Mandate, was auch geschah.

Ueber die Aufgaben des bevorstehenden Verbandstages in Gumburg gab der Gauleiter mit kurzen Worten ein klares Bild. Hieran anschließend wurden einige Vorschläge angenommen, die dem Verbandstag unterbreitet werden sollen. Zum Schluss hielt der Verbandsvorstand, der Kollege Wilh. Böhler, ein instruktives Vortrags über das Thema: „Was ist zu tun, um die in die Zukunft zu kämpfen aufzuerlegen?“ Redner wies auf den Mangel der Schärfermacher und Reaktionsäre aller Schattierungen hin, die die Einschränkung des Reaktionsbereichs der Arbeiter im allgemeinen und die völlige Befreiung des Streikrechts für die Arbeiterkategorie zum Gewerbe- und Staatsarbeiterverband werden jetzt allenhalten geschützt und einengiert, um den ethischen Arbeitern den Kampf um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unmöglich zu machen oder doch nach Möglichkeit zu erschweren. Andererseits betreibt das Reich eine Wirtschaftspolitik, die uns ständig steigende Lebensmittelpreise bringt, was wiederum die Arbeiterkategorie in die Lage versetzt, auf dem einen oder anderen Wege, um die Lebensfrage der Grenzfreigeitler wurde nochmals vom Redner freigeit mit dem Hinweis, daß Arbeiter und Gewerbetreibende der sächsischen Betriebe, falls eines Erfolgreiches erzielt werden soll, auch nur einer Organisation angehören dürfen. Anbetracht der Lage nach auch in Gumburg vom Interesse daran, solche Mitglieder länger in der Organisation zu halten, deren Befähigung sie auf eine andere Organisation hinweist, wenn sie nicht mehr in sächsischen Betrieben beschäftigt sind. Im übrigen soll stets bedacht werden, die Grenzfreigeitlichen mit anderen Verbänden auf politischem Wege auszusöhnen, während wir in der Lage nach auch in Gumburg vom Interesse daran, solche Mitglieder länger in der Organisation zu halten, deren Befähigung sie auf eine andere Organisation hinweist, wenn sie nicht mehr in sächsischen Betrieben beschäftigt sind. Im übrigen soll stets bedacht werden, die Grenzfreigeitlichen mit anderen Verbänden auf politischem Wege auszusöhnen, während wir in der Lage nach auch in Gumburg vom Interesse daran, solche Mitglieder länger in der Organisation zu halten, deren Befähigung sie auf eine andere Organisation hinweist, wenn sie nicht mehr in sächsischen Betrieben beschäftigt sind.

Wer hat die Milch verunreinigt?

Das Verfahren beim Melken der Kühe in Bauernmischbetrieben läßt leider, wie in einer Prüfungserklärung vor der Hallischen Strafkammer gegen den Landwirt Kurt Spigil in Gursdorf und seine Milchbäuerin Frau Anna Schindler zur Sprache kam, hinsichtlich der Reinlichkeit noch mandmal zu wünschen übrig. Bei dem Gutbesitzer waren im September vorigen Jahres in seinem Gehöft zwei Milchbäuerinnen entnommen worden, um sie auf den Vorwurf der Verunreinigung von Wagen seiner Milchbäuerin. In sämtlichen vier Proben wurde vom Direktor des Meißnerberg-Nahrungsmittelunternehmensamtes ein bedeutender Schmutzgehalt festgestellt. Wie der Direktor heute vor der Strafkammer angab, war der Schmutzgehalt ungewöhnlich stark. Er habe in der sieben Wochen lang erhaltene Milch, die er in der Milchbäuerin überprüfte, einen Gehalt von bis zu 100000 Keimen festgestellt, was zu viel Schmutz vorzufinden. Gegen den Gutbesitzer und seine Mitarbeiter wurde infolge des Befundes ein amtlicher Strafbescheid wegen Nahrungsmittelverfälschung erlassen, aber auf den Einspruch beider durch das Schöffengericht wieder aufgehoben. Das Gericht hat zu dem Ergebnis, daß bei den beiden ein verlässliches Urteil über die Verunreinigung nachzuweisen sei. Gegen das freisprechende Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein.

Zur Verurteilung wurden 12 Reuen und der Direktor des Meißnerberg-Nahrungsmittelunternehmensamtes als Sachverständiger geladen. Die umfangreiche Untersuchung wurde am 10. März im Saal des Meißnerberg-Nahrungsmittelunternehmensamtes, das der Staatsanwalt zum Schluss die Verurteilung zur Rückgabe. Der Gutbesitzer vermochte glaubhaft nachzuweisen, daß der Milchbäuerin sauber gehalten und die Stalltüre sogar an jedem Morgen erneuert hätte. Seine Frau, die der Verurteilung als sehr tüchtige Landwirtin lobte, pflegt nach dem Bericht der Sachverständigen in jedem Milch die Milch zu führen. Der Verurteilung hatte mehrere Milch- und Stallproben vorgenommen, aber „nie etwas Merkwürdiges gefahren“.

Interessant waren die Ausführungen des Sachverständigen. Er bezeichnete die geübte Art des Reinigens der Arbeiter mit Strohhalm als unzureichend. Dabei könne immer noch Schmutz in die Milch kommen. Solche Fälle von Schmutz in der Milch sind in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzschicht gefüllt werden. Letzteres ist ja bei dem Gutbesitzer getan worden, aber vielleicht seien Sieb und Luchschleier nicht richtig gemacht gewesen. Allerdings lasse sich ja von Bauernmischbetrieben nach dem gleichen Verfahren wie etwa von Mutterläden, aber immerhin könne noch manches gebessert werden. Er habe sich die Milch in der Milchbäuerin, zumal bei der gerade bei den Kühen zu häufig vorkommenden Luftverunreinigung. Ministerielle Anweisungen für die richtige Melkverfahren gebe es bereits, aber noch keine Polizeibehördungen für den Regierungsbezirk. Ob etwa von den Landratsämtern die Landwirte auf das richtige Verfahren hingewiesen würden, wisse er nicht, aber von landwirtschaftlichen Vereinen und der Landwirtschaftskammer werde es vielleicht geschehen. Nach dem richtigen Verfahren sollen die Arbeiter mit warmem Wasser und einem weichen Luchschleier gereinigt werden und die Melkerinnen sich dann nochmals über die Hände waschen. Die Milch soll aus dem Melkfaß in einen Melkfaß mit einem Sieb und Seltzsch

Frühjahrs-Neuheiten für Knaben.



Alles, was die Mode in diesem Frühjahr an geschmackvollen Modellen gebracht hat, habe ich in grossen Mengen aufgenommen.

Die Auswahl in den vornehmsten Fassons, in den einfachsten Qualitäten sowie in den strapazierfähigsten Kleidungen ist **eine gewaltige** und bitte ich um Berücksichtigung der Frühjahrs-Neuheiten.

Schlupfblusen-Anzüge

blau und farbig, die grosse Mode

M. 9⁰⁰ 12⁵⁰ 15⁰⁰ 17⁷⁵ bis 25⁰⁰

Original-Kieler-Anzüge

mit kurzen und langen Hosen

M. 9⁷⁵ 13⁵⁰ 15⁵⁰ 18⁷⁵

Mod. Jacken-Anzüge

und Norfolk-Anzüge

M. 6⁵⁰ 7⁷⁵ 9⁵⁰ 12⁵⁰ bis 21⁰⁰

Sommer-Pyjaks

und Covercoat-Paletots

M. 4⁰⁰ 6⁵⁰ 8⁷⁵ 10⁰⁰ bis 19⁰⁰

Kittel-Anzüge

hochaparte Neuheiten

M. 4⁷⁵ 6⁵⁰ 8²⁵ 11⁵⁰ bis 23⁰⁰

Knaben-Pelerinen. Bozener Mäntel. Knab.-Mützen. Knab.-Stiefel.

Man verlange den neuen Frühjahrs-Katalog.

S. WEISS.

Leipzigerstr. 105-106, Ecke Markt.

7944

Das Jackenkleid beherrscht die Mode.

Mehr wie zuvor wird in diesem Frühjahr das Jackenkleid von der Mode begünstigt werden. Unsere Aufmerksamkeit ist deshalb ganz besonders auf diesen Artikel gerichtet gewesen und ist es uns gelungen, ein Sortiment zusammenzustellen, welches jedem, selbst dem verwöhntesten Geschmacke, genügen dürfte.

Aus unserer

enorm grossen Auswahl

empfehlen wir besonders:

- | | | |
|---------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| Jackenkleider | aus englisch gemusterten Stoffen, Jacke gefüttert, M. | 15 ⁵⁰ |
| Jackenkleider | für junge Damen, aus solidem marineblau Kammgarn-Cheviot M. | 18— |
| Jackenkleider | aus marineblau Kammgarn, kleinkarierten Stoffen, in Blusenform, mit reizenden Garnierungen . . M. | 22 ⁵⁰ |
| Jackenkleider | aus Cotelé und Kammgarn, schöne neue Farben, M. | 27— |
| Jackenkleider | aus sparten Fantasiestoffen, in rot, grün, braun, bleu M. | 30— |
| Jackenkleider | aus marineblau Kammgarn und Cotelé, vornehme Cutaway-Form, Rücken etwas gekraust M. | 36— |
| Jackenkleider | für sehr starke Damen, aus marineblau und grün Kammgarn oder Cotelé, in bester Ausführung . M. | 45— |
| Jackenkleider | aus Prima-Kammgarn, Gabardine, Cotelé usw. Tailor made, beste Verarbeitung M. | 58— |
| Jackenkleider | aus Seiden-Eolienne, in sparten Farben, sehr fesche Blusenform M. | 65— |

Brummer & Benjamin,

Grasse Ulrichstrasse 22-23.

Ratskellergebäude. S. H. Schönbach, Halle a. S. Schmeerstrasse 1.

Zum Umzug

7946

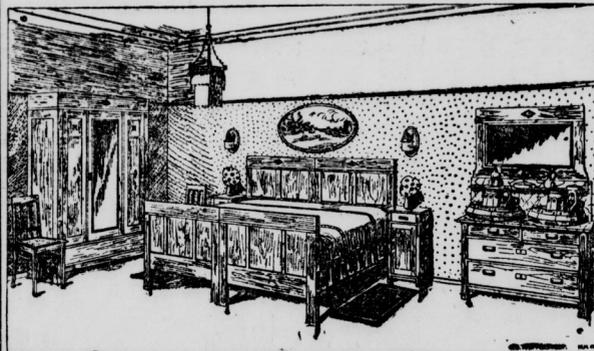
empfehle nur gute, gediegene Ware zu billigen Preisen:

- | | | | | | | | |
|-------------------------------|-----------------|-----------------------|---------------|-----|----------------------------|-------------------------|------------------|
| Gardinenstangen | von 2.50 bis 28 | Wandbilder | neue Formen | 400 | Waschservice | billiger als überall | 95 |
| Messing-Portierengarnit. | komp. 2.45 | Kleiderrechen | von 3.00 bis | 27 | Edservice | feines Porzellan | 42 ⁰⁰ |
| Portierstangen | 3.50 3.00 1.85 | Handtuchhalter | v. 3.00 bis | 25 | Satzschüsseln | von 85.00 bis | 42 ⁰⁰ |
| Vorstell-
bare Zugrouleaus | komp. 55 50 40 | Paneelbretter | von 12.00 bis | 50 | Kaffeervice | von 12.00 bis | 1 ⁵⁰ |
| Stores-Einrichtungen | . 56 40 | Ziertische, Palmenst. | 5.00 400 | | Schulormister, Sattlerware | ganz 95 | an |
| Gard.-u. Fensterrasselt. | 25 15 8 | Blumen u. Palmen | v. 2.00 bis | 95 | Leder | 7.50 4.50, Imitation v. | 30 |
| Wandspiegel | von 25.00 bis | Komp. Küchengerät. | neueste Dek. | 95 | Zuckertüten | von 85 bis | 30 |

Gegründet 1887.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Gebr. Kroppenstädt, Möbelfabrik, Halle (Saale), Gr. Märkerstr. 4.



Komplette Wohnungs-Einrichtungen.

- | | | | |
|-----------------------|---------------------|---------------------------|-----------------|
| Einfache Einrichtung. | | Bessere Einrichtung. | |
| Wohnzimmer | Mk. 240.— | Bes. u. Schlafz. in Eiche | Mk. 400.— |
| Schlafzimmer | 126.— | Herrenzimmer | 354.— |
| Küche, mobelirt | 70.— | Schlafzimmer | 85.— |
| | Ea. Mk. 436.— | | Ea. Mk. 1137.— |

Bis zu den eleganten Einrichtungen, in allen Stille und Holzkarten. Anfertigung nach Zeichnung. Pädagogische Bedienung. Verlangen Sie Katalog franko. Bitte um Schwenker-Bestellung. Billige Preise. 7965

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verfeuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

General-Vertreter: Heinrich Krogmann, Halle a. d. S., Rudolf Haymstrasse 20.

Konsumverein Eilenburg und Umgegend

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Sonntag den 29. März, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Sivoli:
Ordentliche General-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1913, sowie Genehmigung der Halbjahrs-Bilanz.
 2. Bericht über die stattgehabte gesetzliche Revision.
 3. Bericht über den Stand des Neubaus.
 4. Anträge der Mitglieder.
 5. Verschiedenes.

Bu recht zahlreichem Besuche laden wir die verehrlichen Mitglieder herzlich ein.
Der Vorstand: Schmidt, Burckhardt.

Empfehle mein Spezial-Geschäft in
Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken.
A. M. Albrecht,
Lindenstrasse 53.

Büch-Bantoffeln
Sant-Bantoffeln
Kord-Bantoffeln
Sols-Bantoffeln
Leber-Bantoffeln
Schalt-Stiefel empfiehlt
Max Fricke, Bantoffel-Fabrik,
Frothaerstr. 60, Telephon 1870.
Meine Filiale befindet sich jetzt Mansfelderstrasse 62.

H. Bergmann,
Möbel-Fabrik und Magazin,
hat durch Neubau
Fleischerstr. 30 31
sämtliche Lager bedeutend erweitert und bieten dieselben eine noch grossere Auswahl wie bisher. Besichtigung ohne jede Verbindlichkeit erbeten.
Ausstattungen von 500, 500, 800, 1200 bis 5000 Mk. stets am Lager. 7001 Lieferung frei durch eigenes Geschirr. — Fernsprecher 2382.

SINGER

Familien-Nähmaschinen sind die vollkommensten! Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch.

SINGER CO.
Nähmaschinen Act. Ges.
Leipzigerstr. 23 Halle (Saale) Geiststrasse 47
Ammendorf, Hallesche Strasse 8,
Bitterfeld, Kaiserstrasse 3, Delitzsch, Markt 9,
Eilenburg, Leipzigerstr. 58, Eisleben, Glockenstrasse 8, Merseburg, Markt 12, Sangerhausen, Göpenstrasse 23, Torgau, Breitestrasse 9, Wittenberg, Collegenstrasse 73, Querfurt, Markt 13, Mühlberg, Kirchstrasse 15, Herzberg, Bodenhausenerstrasse 5, und deren Agenten. 4861

Seltener Gelegenheitskauf!

Ein großer Posten Boxcalf- u. Chev.-Darm.-Schnürstiefel 4⁷⁵
sowast 10.50
Ein großer Posten Lackspangenschuhe 21-28 1⁵⁰
Wiebachs Schuhwarenhaus, Kl. Ulrichstr. 12.
7974

Legen Sie Wert auf die Qualität Ihrer Photographie
Verzichten Sie auf Gratiszugaben
welche Sie doch auf irgend eine Weise mit bezahlen müssen.
Sie werden es nicht bereuen.
Richard Schröder
Atelier für moderne Photographie.
Nur Steinweg 12. Telephon 601.

G. Pauly

Kohlen-Grosshandlung
Halle (Saale)
Thüringerstrasse 16 Fernruf 650.
Gute heizkräftige
GLUT
Briketts
ab Lager der Zentner 0.50
für Gelass der Zentner 0.60
Handwagen zur Verfügung.

Alles geht zu N. Fuchs! N. Fuchs bietet Alles!

<p>Konfirmanden-Sachen für Knaben und Mädchen. Garderobe. Paletots Ulster Anzüge Serie I Anz. 3 Mk. Serie II Anz. 4 Mk. Serie III Anz. 5 Mk. Serie IV Anz. 7 Mk. Serie V Anz. 8 Mk. Serie VI Anz. 10 Mk. Serie VII Anz. 12 Mk. In allen Farben. Ersatz für Maß.</p>	<p>Möbel Möbel für 98 Mk., Anz. 6 Mk. Möbel für 190 Mk., Anz. 15 Mk. Möbel für 298 Mk., Anz. 22 Mk. Möbel für 400 Mk., Anz. 36 Mk. Einzelne Möbel v. 2 Mk. Anz. an Frotschwinger, Regulatoren Teppiche, Portieren, Gardinen wöchentliche Abzahl. 1 Mk. von an Wagen ohne Firma.</p>	<p>Garderobe und Möbel auf bequemste Zellzahlung. Zahlungsbedingungen ganz nach Wunsch. Kunden erhalten alle Waren ohne Anzahlung.</p>	<p>Möbel kompl. Wohn-Einrichtungen und Brau-Anstattungen von 150-3000 Mk. Einzelne Möbelstücke Kleiderschränke, Vertikos, Bettstellen, Matratzen, Sofas, Spiegel, Fische, Waschkom- moden, Stühle, Schreibische, Büretts etc. von 3 Mk. Anzahlung an.</p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Alles nur in meinem bestrenommierten und kulantesten Möbel-Anstattungs-Geschäft
Halle (Saale),
N. Fuchs, nur Gr. Ulrichstraße 58,
I., II. und III.
Sonntags von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet.

Berliner Hut-Industrie

Grosse Auswahl in 7975
Hutformen, Strausfedern,
Blumen, Bändern usw.
Damenhüte
Herrenhüte

Prösen.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Einwohnern von Prösen zur gefälligen Mitteilung, dass ich hieselbst auf dem Grundstück des Herrn Kaufmann Wittig, eine
:: Bau- und Möbeltischlerei ::
mit Krafttrieb, errichtet habe.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meinen werten Kunden mit nur sauberen und modernen Arbeiten zu dienen. Gleichzeit will ich in Erwähnung bringen, dass ich stets ein Lager von
fertigen Möbeln und Särgen
halten werde.
Ich bitte daher das geehrte Publikum, mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen.
Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet
Gustav Kaul, Bau- u. Möbeltischlerei.

Rossfleisch. Jeden Dienstag: 7258
Diese Woche wieder ff. Schlachtfest.
In hausf. Fleisch- u. Würstchen, P. Rind- und Schweinefleisch.
Karl Demmer, S. Straße 32/33.
NB. Deflebit befindet sich die Filiale der Brotfabrik G. Müller, Auf Brot 15 Prozent Rabatt.
A. Thurm,
Reilstrasse 10. 103

Das
Dof-
eine
Dof-
inter-
phar-
nung
t et-
ern-
schit-
rien
spö-
einer
n in
buch-
tage-
n heb-
Ghe-
ärten.
pöten
ablich
einem
Raff
deutet
Nin-
Län-
e der
eines
enden
Befahr-
innere
warin
schätz-
preis-
frem-
blauen
Büch-
d Ghe-
schäfte
Wider-
e muß
wenn
achtung
naß in
n nicht
Herden
Berlinge
und ber-
Näher
er das
schidung
einem
lich die
großer
größte
für be-
ngelien-
ie Neß-
d Ruhe
e Nege-
ber-
d hier
Näher
Wärdern
Frank-
es Haus
ten drei
f. —
ft. —
die ent-
die von
n it. —
phus-
u bringt
mit dem
e).
abends
t. 10. 11.
n Sie
fragen
Sie ab-
e, Größe
7970

*3595

*3507

7397

*2564

7969

*3598



3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 69

Halle (Saale), Sonntag den 22. März 1914

25. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 20. März 1914.

Die wirtschaftlichen Grundlagen des Sozialismus. Besondere Gläuberschichten. — Der wachsende Klassenkampf.

Die Zahl der Teilnehmer am Dunder-Kursus bleibt erfreulichweise nahezu stabil. Am vierten Abend ergab die Statistik wiederum 185 Teilnehmer, und es ist keine Frage mehr, daß sie wohl alle durchhaften werden, um so mehr, als die beiden Schlussvortrage eine ganze Woche getrennt auszuhalten (28. und 30. März). Am nächsten Montag wird der dritte Vortragsabend am Eingang ausgeteilt.

Am vierten Abend führte der gefächte Vortragende zunächst die Kennzeichnung des proletarischen Klassenkampfes zu Ende. Er besprach besondere Gläuberschichten: das Verbrechertum, die Prostitution, den Alkoholismus, die Selbstmörder, das Streichverbrechen, das wir natürlich trotz seines sozialen Nützens als Verbrechen an der Solidarität der Arbeiterklasse in jedem Einzelfalle zu bekämpfen hatten.

Ängere Zeit verweilte Dr. Dunder bei der **Arbeitslosigkeit**. Wohl jeder Arbeiter weiß in dieser Zeit besonders, was sie zu bedeuten hat. Diese Arbeitslosigkeit liegt im Grunde des Kapitalismus. Wenn wir von ihr reden, dann handelt es sich nicht um die Erfindungslosigkeit einzelner durch die sauren des einzelnen Kapitalisten, sondern um die Erfindungslosigkeit vieler durch die Sauren des kapitalistischen Systems. Inwiefern wächst die Arbeitslosigkeit aus dem kapitalistischen System heraus? Weil der Kapitalismus nicht eine gesellschaftliche Regelung der Produktion kennt, weil jeder Kapitalist zielt darauf los, sich zu vergrößern, ohne den Bedarf zu kennen, werden Waren produziert, für die sich plötzlich kein Absatz mehr zeigt. Dann ist es der jährliche Wechsel der Konjunktur, der zur Arbeitslosigkeit zwingt. Dazu kommt die Entwicklung der Technik, die die Produktion der Güter rasch mehr als verdoppelt. Diese Produktion ist ungenügend, wenn nicht die Arbeiter sie mindestens ebenso schnell, wenn nicht gar schneller, wie in alten Zeiten. Als Sozialist müsse man natürlich die technische Entwicklung mit Freuden begrüßen, freiere doch mit ihr die Entwicklung zum Sozialismus voran.

Im **wachsenden Klassenkampf**, dem sich der Vortragende dann zuwandte, liege — so führte er aus — die Tatsache, deren Erkenntnis uns Sozialisten von dem Sozialreformern trenne. Der Klassenkampf nehme, wie viele behaupten, nicht ab, sondern er wachse. Die wichtigsten Beweismaterialien für diese Behauptung gebe eine Statistik über die Einkommens- und Vermögensentwicklung der Bourgeoisie. Von der Gesamteinkommensgröße der über 3000 M. Verheuernden in Preußen besaßen die Personen mit mehr als 10000 M. Einkommen 1883: 36,5 Proz., 1902: 57,2 Proz., die Personen mit mehr als 100000 M. Einkommen 1883: 4,3 Proz., 1902: 16,8 Proz. Die großen Einkommen haben sich also im Laufe eines halben Jahrhunderts vervielfacht. Die Zahl der Millionäre stieg von 5300 (im Jahre 1895) auf 9349 im Jahre 1911. In Preußen bezogen 1910 8750 Steuerzahler (mit mehr als 50000 M. pro Kopf) zusammen 1319 Millionen Mark Einkommen, 141497 Steuerzahler (mit 900—1000 M.) zusammen 1308 Millionen Mark Einkommen. Die Einkommensentwicklung in Preußen ist weiter Beweis dafür, daß die Steigerung des Nationalvermögens fast nur den ganz Reichen zugute kommt. Das neuere Vermögen in Preußen machte sich von 1895—1911 um 40 Milliarden Mark (auf 104 Milliarden). Die Einkommensinhaber von 900 bis 3000 M. vermehrten ihr Vermögen um 8 Milliarden (38 Proz.), die Einkommensinhaber über 3000 M. jedoch um 32 Milliarden (gleich 75 Proz.). Die größeren Vermögen entwickelten sich also doppelt so rasch wie die kleineren! Eine Milliarde Mark Vermögen besaßen 1902 die 17 Reichste, 1911 aber schon die 8 Reichste; also 1 Milliarde Reichsmark 1896: 101 Personen, 1911: 26. In Sachsen waren 1910 im Besitze von Vermögen über 12000 M. 5,8 Proz. der Bevölkerung; die darunter aber 41,6 Proz. des gesamten neuere Vermögen ihr eigen.

Wenn wir uns die Entwicklung der Lagen halten, dann sehen wir deutlich den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Reichtum und Armut, die Tendenz der absoluten Verelendung breiter Schichten. Und damit kommen wir auf ein Gebiet, über das auch in unseren Reihen noch lange nicht genug Klarheit herrscht: die **Verelendung**. In den verschiedensten Richtungen machen sich immer tiefergehende Verelendungen bemerkbar. Wir sehen eine gesunde, heilvolle Degeneration aus der Krankeitsgenese in die Erfindungslosigkeit treten. Auf jedes Mitglied in Deutschland kamen 1885: 5,5 Krankeitsfälle im Jahre, 1898: 6,1, 1911: 8,5. Die Verelendung greift daher durch die Intensität der Arbeit auch in Arbeiterkreisen fürchterlich. In den preussischen Irrenanstalten waren im Jahresdurchschnitt von 1891 bis 1900 insgesamt 57191 Geisteskranke, 1907 aber 139888. Die Militärtauglichkeitsziffer geht zurück, in den Städten nicht nur, sondern auch auf dem Lande. Von 100 Angehörigen waren tauglich 1902: 56,5, 1910: 53. Die Invalidentät von Arbeitern in jüngeren Jahren nimmt rasch zu. Von 100 invalid gewordenen preussischen Bergarbeitern waren unter 35 Jahren 1896: 11 Proz., 1906

aber schon 24 Proz.! Die gewaltige Steigerung endlich der Unfallgefahr kommt zum Ausdruck, wenn angeführt wird, daß von 1890 bis 1906 die Zahl der Unfallverletzten um 101,2 Proz., die Zahl der Tode jedoch um 232 Proz. gestiegen ist! Was beweist die Zunahme der jugendlichen Arbeiter von 14 bis 16 Jahren — 1902: 316.308, 1911: 518.821 — die Zunahme der Frauenerwerbstätigen (von 1882 bis 1907 um 93,6 Proz. gegenüber 39 Proz. der Männererwerbstätigen), besonders die Teilnahme der verheirateten Frauen (92 gegen 35 Proz.) am Erwerbseinkommen? Nicht das steigende Interesse der Frau an der Arbeit, wie ein liberaler Nationalökonom kürzlich einmal feststellen wollte, sondern die wachsende Not! Wenn der Familienverdienst, der bei sorglosen Leben könnte, würde er seine Lebensgrundlage, seine eben der Schule entwachsenen Kinder gemäß nicht in die Fabriken gehen lassen! Die Geschlechtsunterschiede werden geringer, ebenso die Geburten, und die Familienverhältnisse, der Strom des Lebens wird immer breiter!

Schon durch die **Verelendung des Proletariats**. Von 1895 bis 1907 nahm in der deutschen Landwirtschaft und Industrie die Zahl der Selbständigen um 150.000 ab, die der Arbeiter aber um 4 1/2 Millionen zu. Von 100 Erwerbstätigen waren selbständig in der Industrie 1882: 34,4, 1895: 24,9, 1907: 17,6; in der Landwirtschaft 1882: 27,8, 1895: 31,0, 1907: 25,3; im Handel 1882: 44,7, 1895: 36,1, 1907: 29,0. Dabei bringt die Statistik gar nicht zum Ausdruck, wie viele von den „selbständigen“ Erwerbenden vom Großkapitalisten abhülft abhängig, also gar nicht selbständig sind (Handwerker, Kleinrentner, Kaufleute usw.).

Das seien die wichtigsten Beweise für die zunehmende Verelendung der breiten Masse des Volkes. Wenn auch die Verelendung in vielen Branchen sogar recht ansehnlich gestiegen sein, so geht es dem Proletariat doch nicht besser, denn sein Mehrverdienst ist schon allein durch die steigende Verteuerung der Lebenshaltung weitgemacht worden. Weist noch die relative Verelendung, die sich in dem verhältnismäßigen Zurückbleiben des Lohnes gegenüber dem durch gesteigerte Produktivität und Intensität der Arbeit rascher vermehrten Profit zeigt. Dabei kann der Lohn sogar absolut gestiegen sein, aber die Lebenshaltung mag sich unter glücklichen Umständen verbessert haben, und doch ist der Abstand zwischen kapitalistischer und proletarischer Lebenshaltung größer geworden. Arbeiter veranschaulicht den ersten Augenblick feststehenden Sachverhalt am besten die folgende Tabelle. Man kann und doch zurückbleibt an dem Wert des Brotkrumens zweier Pferde: der proletarische Karrenquart, und das kapitalistische Karrenquart laufen beide nach vorwärts, aber das proletarische Pferd bleibt immer mehr zurück hinter dem rascher ausgreifenden kapitalistischen Renner. Gewiß, der proletarische Gaul ist nicht rüddeliger geworden, die Gesellschaft sporn ihn nicht vorwärts an, aber relativ ist er doch zurückgefallen.

Statistisch lassen sich freilich diese Verschiebungen zwischen Lohn und Profit schwer erfassen, da die Kapitalisten den Geheimnis ihres Geldverdiensts sich wohl hüten. Aber festzustellen lassen sich doch Verhältnisse anstellen. Nach einer englischen Statistik betrug z. B. der gewöhnliche Arbeitslohn 1860 37 Milliarden Mark, 1901 dagegen 14 Milliarden Mark. Aber von englischen Gesamteinkommen fiel auf die Arbeiterklasse 1860: 47 Proz., 1900: 43,5 Proz. Der Lohn des reinlichen Brauereiarbeiters belief sich 1901 auf 943 M., 1906 auf 1104 M., in Prozenten des Nöckerwertes ausgedrückt war der Lohn 1901: 41,5 Proz., 1906: 32,4 Proz. Die Arbeiterklasse kann und will ja nicht verhindern, daß die Produktivität und Intensität der Arbeit durch die technische Entwicklung immer mehr gesteigert wird. Somit ist der höhere Lohn nur der Beweis oder die Voraussetzung für eine höhere Leistung des Arbeiters.

Der Lohn steigt, aber der Mehrwert — also auch der Ausbeutungsgrad des Arbeiters — steigt ebenfalls. In ähnlicher Weise bedeutet die Vertiefung der Arbeitszeit ja leider auch noch nicht eine Wiedering der Ausbeutung. Die Einsicht in die relative Verelendung zwingt uns, grundsätzlicher Sozialdemokrat zu sein, mit Unerschütterlichkeit auf die Erringung des sozialistischen Endsieles hinzuwirken. Das aber bedeutet nicht höheren Lohn oder kürzere Arbeitszeit, sondern Beseitigung eines Zustandes, der dem Kapitalisten die Ausbeutungsmöglichkeit gibt, des Festhaltens an den Produktionsmitteln, ihrer Überführung in den Besitz der Gesellschaft, ihre Verwertung nicht zum Vorteil der Kapitalistenklasse, sondern der Menschheit!

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Bühnenarbeiter am Stadttheater.

Genosse Gröbel, Stadtverordneter, schreibt uns: Infolge meiner Rede in der Stadtverordnetenversammlung am 9. März über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Theaterarbeiter hat sich der Direktor des hiesigen Stadttheaters, Herr Hofrat Richard, bereit erklärt, sich in einer längeren Zuschrift den Versuch zu machen, diese Verhältnisse darzulegen, die von mir daraufhin erneut eingehenden Erörterungen haben jedoch ergeben, daß die gemachten Ausführungen durchaus zutreffen. Ich bin daher nicht in der Lage, etwas zurückzunehmen, zu widerrufen oder einzuschränken. In der Zuschrift geht Herr Hofrat Richard auf das Verhalten der Bühnenarbeiter um bessere Bezahlung der Arbeit bei den Vorführungen ein und begründet seinen ablehnenden Standpunkt damit, daß andere Städte, wie Göttingen, Jena und Weimar, eine ebenso lange Aufführungsdauer haben. Hierzu ist bemerkt, daß den Arbeitern vom

Weiter die bessere Bezahlung der Vorführungen vorzuziehen worden ist. Die Arbeitzeit hat bisher nicht unter 12 Stunden betragen, einschließlich der Sonntage. Sie beginnt morgens von 8 bis 1 1/2 Uhr und nachmittags von 4 1/2 bis 11 Uhr mit Abendbratenspaß. Dabei ist zu bemerken, daß die Pausen sehr unregelmäßig stattfinden. Die Arbeiter können sich in den Vorstellungen auch nicht ausruhen — wie die Zuschrift sagt —, sondern müssen die Dekorationen für die nächste Probe und Vorstellung heranziehen.

Die von Herrn Hofrat Richard angegebenen monatlichen Verdienste, die sich zwischen 111 und 156 M. in den Monaten November bis Februar bewegen, stimmen. Es liegt keine Veranlassung vor, das zu bezweifeln. Aber in vielen Stunden dafür geleistet sind, möge nachstehende Aufstellung ergeben. Unter Zugrundelegung eines Monatslohes von 66 M. sind im November für 29 Arbeitstage und 362 geleistete Arbeitsstunden 128 M. verdient worden, mithin ein Durchschnittsmonatslohn von 33,8 M.; im Dezember: 30 Arbeitstage, 381 Stunden, 135 M. Lohnsumme, Durchschnittsmonatslohn 35,4 M.; im Januar: 30 Arbeitstage, 369 Stunden, 120 M. Lohnsumme, Durchschnittsmonatslohn 32,5 M.; im Februar: 27 Arbeitstage, 369 Stunden, 128 M. Lohnsumme, Durchschnittsmonatslohn 34,8 M. Einige Arbeiter haben innerhalb sechs Wochen nur einen freien Tag erhalten. Weiter muß zu Recht bestehen bleiben, daß der Anfangsgehalt nur 90 M. pro Monat beträgt. Allerdings ist ein Arbeiter (der Neffe des Reichers) am Theater, der nach vierjähriger Beschäftigung bereits 106 M. erhält, also mehr, als andere erfahrene Arbeiter mit längerer Beschäftigungsdauer. Ferner ist zu konstatieren, daß in der Zuschrift nicht von den Monaten November, Dezember, Januar und Februar die Rede ist und diese Monate die Hochkonjunktur am Theater bedeuten. In den anderen Monaten September, Oktober, März, April und Mai werden so gut wie keine Überstunden gemacht und es kommen nur die vier fünf Extravorstellungen in Frage. Mithin ist auch der Verdienst in diesen Monaten bedeutend geringer, als in den Monaten der Hochkonjunktur.

Die Verbesserung der Verhältnisse gefordert außerhalb der regulären Arbeitzeit und beträgt im Durchschnitt 3,50 M. pro Mann und Monat und nicht, wie angegeben, 4 bis 7 M. Weiter ist noch bemerkt, daß die Bühnenarbeiter ordnungsgemäßes Schuhwerk tragen müssen, also auch noch Extraausgaben dafür haben.

Von den zehn am Theater beschäftigten Arbeitern sind drei von der Stadt beschäftigt worden, von denen zwei Mann 50 M., und ein Mann 45 M. Stundenlohn erhalten haben. Meine Ausführungen gehen dahin, die Stadt möge alle Theaterarbeiter in der Spielzeitenzeit beschäftigen, um dem Theater die eingeworbenen Kräfte zu sichern.

Der Aufenthaltsraum der Bühnenarbeiter ist viel zu klein und ungesund, das Wasser läuft an den Wänden herunter. Die Leute müssen sich im Gange umkleiden, wärmen sich die Arbeiterinnen, die den Gang passieren müssen, des öfteren bedauern haben. Da andere Klammern vorhanden sind, wäre eine Verlegung des Aufenthaltsraums sehr wohl möglich.

Ferner behauptet die Zuschrift, daß der Direktor seit Jahren keine Klagen der Bühnenarbeiter zu Ohren gekommen wären. Demgegenüber stelle ich fest, daß mir Aufschriften von Schreibern unterm 12. Januar 1913 und 5. März 1914 vorliegen, worin die Arbeiter ihre Wünsche und Klagen der Direktion mit dem Ersuchen um Abhilfe unterbreiten.

Da ich annehme, daß Herr Hofrat Richard selbst von dem hier Vorgebrachten bisher zum Teil eine Kenntnis hatte, so darf ich mich wohl — gleich den Theaterarbeitern — der Hoffnung hingeben, daß er nunmehr für Abhilfe Sorge tragen wird.

Veren-Mitglieder.

Wir werden gebeten, nachfolgenden Aufruf wiederzugeben und kommen dieser Aufforderung gern nach:

Die hiesigen größeren Schreibervereine rufen sich wieder, um auch in diesem Jahre während der großen Ferien in ihren Verbandsorten Mitglieder zu werben. Die früheren Mitglieder können beweisen, was in dieser Hinsicht für verhältnismäßig wenig Geld geleistet werden kann. Sagen doch im vorigen Jahre weit über 500 Kinder unserer Stadt die Kolonien ihrer Vereine — Galle-Wald und Am Paul Niedeck-Schiff — besucht. Davon sind etwa 180 vollständig unentgeltlich und weitere 250 Kinder gegen ganz geringen Entgelt vier Wochen lang an den Vor- und Nachmittagen mit Milch und Wädeln bew. Kalao und Zwieback versorgt worden. Wird weiter berücksichtigt, daß die kleinen Kolonien täglich mindestens 6 Stunden in unmittelbarer herrlicher Natur, in gelunden und frischer Luft sich tummeln und nach Herzenslust spielen und die verdienstlichen Aufträge in die nähere und weitere Umgebung unserer Vaterstadt unternehmen können, so muß unbedingt anerkannt werden, daß hier alles verlustfrei wird, um unserer Großstadt in jeder Beziehung eine schöne, einwandfreie und gesunde Ferienzeit zu verschaffen. Dabei bleiben die kleinen Kolonien vollständig in ihrer Gemobtheit. Mittags wird ihnen 8 Stunden Zeit zum Essen eingeräumt und abends sind sie wieder zur richtigen Zeit zu Hause, brauchen sich demnach nicht andere Lebensbedingungen anzueignen, was das unheimlich der Fall sein muß, sobald Kinder nach auswärtigen in Erholungsstätten gefahren werden.

Auch in diesem Jahre bedürftig die Schreiberkolonie am Paul Niedeck-Schiff viele arme und bedürftige Kinder in ihrer Mittelskolonie aufzunehmen, vor allem Stabpflanzlinge, Waisen und solche, welche in der Ferienzeit vollständig ohne Aufsicht, daher auch sich selbst anzuordnen und sich benutzend nur auf den Straßen und Plätzen herumdrücken müßten. Da zu einem solchen, der Gemeinnützigkeit dienenden Unternehmen erforderlichen Mittel sind immerhin bedeutend — ein Kind in der Kolonie zu erhalten und zu versorgen kostet etwas über

Zum

mzig

Gardinen : Vitragen
Leinen-Garnituren : Tischdecken : Teppiche : Bettdecken : Möbelstoffe
Bettfedern.

M. Schneider.

Hausfrauen!! Haben Sie schon **Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine**

als Ersatz für Naturbutter in Ihrem Haushalt aufgenommen?

Sanella

Sanella kostet pro 1/2 Pfd. nur **45 Pfg.**

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Professor Dr. Oskar Liebreich

Liebreich

Tausende von Hausfrauen gebrauchen diese täglich zum

Kochen, Braten, Backen und aufs Brot.

Nachahmungen weisen man zurück!

Ausschließliche Produzenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve, Rheinland. Fabrikniederlage: Halle (Saale), Prinzenstraße 18, Telefon 863.

7706



kaufen Sie am besten und billigsten

bei

Alex Michel

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

7945



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Jahresproduktion 1914-1915 125 000 DW.

Halleschen Kohlen- und Brikett-Kontor
 Merseburgerstrasse, Ecke Schmiedstr. — Tel. 3939 —
 u. Allgemeinen Konsumverein und dessen Filialen.

Brot-Fabrik

Gebr. Schubert

ältestes, grösstes und leistungsfähigstes Spezial-Unternehmen der Provinz Sachsen, empfohlen ihre seit 40 Jahren anerkannt

besten Brotsorten in konkurrenzloser Qualität.
 Unser Brot ist in den weitaus meisten Viktualien- und Materialwaren-Handlungen erhältlich.

Weitere Verkaufsstellen sind unsere eigenen Filialen, sowie sämtliche Geschäfte der Firma F. H. Krause.

Für **Dörlau**

hat den Verkauf unseres Brotes die Butterhandlung M. Lösch, Kröllwitzerstr. 41, übernommen.
 Bei erwünschter Lieferung ins Haus, erbitten wir kurze Bestellkarte. 6440

Gegen Monatsraten von 4 Mk.



Prachtvolle Küchen-Einrichtung

aus **Reinaluminium**

21 Teile mit Rahmen

zur **Mk. 39.—**

Verlangen Sie sofort portofreien Prospekt u. Besuch des General-Vertreters

Tr. Naumann, Nietleben.

Möbel auf Kredit!

Mit 10 Mark Anzahlung
 1 Bettstelle, 1 Tisch, 1 Kleiderschrank, 2 Stühle, 1 Spiegel, 1 Spiegelkasten, 1 Kuchenschrank, 1 Kuchentisch, 2 Kuchentische, 1 Kuchenschrank, 1 Handtuchhalter.
 Wochenrate 2 Mark.

Mit 20 Mark Anzahlung
 2 Bettstellen, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Spiegelkasten, 1 Kleiderschrank, 1 Kuchenschrank, 1 Kuchentisch, 2 Kuchentische, 1 Kuchenschrank, 1 Handtuchhalter.
 Wochenrate 2 Mark.

Mit 30 Mark Anzahlung
 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Diwan, 1 Kuchentisch, 1 Kuchenschrank, 1 Kuchentisch, 1 Kuchenschrank, 1 Handtuchhalter.
 Wochenrate 2 Mark.

Mit nur 1 Mark Anzahlung
 Wochenrate liefern wir
 Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Damen-Garderoben, Plüsch, Paläto, Topplets, Fischdecken, Portieren, Gardinen, Stühle, Kinderwagen, Federbetten, Bettzeug, Kleiderständer.

Paul Sommer,
 Waren- und Möbel-Kredit-Haus ersten Ranges,
 Leipzigerstrasse 14, I. u. II. Etage.

7908

Frauen, welche bei Eibringen schon vieles andere erprobtes angewandt, bringt mein einfaches und bewährtes Mittel große erprobte Erfolge, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Dankbar u. Anerkennend. Unschädlichkeit gar. 3 Mk. 3.50, extrafein 5 Mk. 5.50 u. 6.50. Diskr. Nachb.-Vert. überallhin nur durch Drogerie Societas, Berlin N., Schönhauser Allee 134 B. *104

Paul Ochsenknecht,
 Gr. Klausstr. 5, Halle (Saale), Telefon 3279.
Anerkannt billigste Bezugsquelle für alle Arten Futtermittel und Zutaten für die Herren- u. Damenmilchzucht.



Feste Wurzeln

hat Dr. Thompson's Seifenpulver in Millionen von Haushaltungen gefast. In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel „Seiflix“ ist es das beste selbsttätige Waschmittel!

Ansichts-Postkarten

empfehlen Die Volks-Buchhandlung.

W. Krause, Glashandlung.

Der Verkauf von **Fensterglas, Leisten, Rahmen, Spiegeln** etc. findet jetzt wieder statt im

Neubau Brüderstrasse 13, Hof.



Riebeck-Briketts
sind altbewährt und stets begehrt;
aus **bester Braunkohle des Oberröblinger Bezirks** hergestellt.
Beim Einkauf bitten wir auf die Schutzmarke
zu achten: **MxW mit der Krone!**
A. Riebeck'sche Montanwerke A.-G., Halle a. S.

Einführungshalber Schenken wir Ihnen



von den hier abgebildeten Gegenständen, welche teils in 14 Kar. Gold, teils in echt Silber hergestellt und sorgfältig gearbeitet sind, nach Ihrer Wahl ein Stück, liefern Sie für uns einmündiger Rühmter-Besitzer auszusuchen und uns den Erlös hierfür einreichen. Schreiben Sie sofort, ehe der Bestellausschuss begriffen ist und mit tendenden Übern ohne irgend welche Verbindlichkeiten 100 Briefmarken franco zu.
R. Holtzman & Co., Berlin W. 20, Postfach 105.

Sozialdemokratische Frauen-Bibliothek.

- I. Heft: Die Frauen und der politische Kampf. Von Luise Sieb. Preis 30 Pf.
- II. Heft: Die Frau und die Gemeindepolitik. Von Clara Wenf. Preis 30 Pf.
- III. Heft: Kinderarbeit, Kinderfiskus und die Kinderfiskus-Kommission. Von Luise Sieb. Preis 50 Pf.
- IV. Heft: Die Frau in der Industrie und Landwirtschaft. Von Dr. Richter. Preis 40 Pf.
- V. Heft: Die Frauen und der Berufsfrage. Von Martha Baum. Preis 30 Pf.
- VI. Heft: Die Arbeiterinnen u. die Gewerkschaften. Von Adolf Braun. Preis 40 Pf.
- VII. Heft: Sozialistische Erziehung im Hause. Von Käthe Dunter. Preis 40 Pf.
- VIII. Heft: Gewinnung und Erhaltung der Frau für die politische Betätigung. Von Luise Sieb. Preis 30 Pf.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Halle (Saale) Harz 29.**

Reinicke & Andag,
Möbel-Fabrik und Magazin,
Halle (S.), Grosse Klausstrasse 40, am Markt.
Grosse Auswahl. — Billigste Preise. 7939

Der kolossale Zuspruch beweist, dass bei mir nur **prima Qualität**
Gemüse, Blumen u. Feldsamen
zum Verkauf kommen. 7976
Max Krug, Talamtstrasse 3
gärtnerbedarfsmaterialien en gros en detail.

Oster-Tüten, Hasen, Eier, Bonbonnieren
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl billigst *3612
Robert Schirmer, Leipzigerstrasse 70/71, Mansfelderstrasse 43.

Kribbel-Krabbel gegen Kopfschmerz.
Der Kribbel 30 und 50 Pfennig.
Nur echt in der 7963
Drogerie Max Rädler, Rannschkestrasse 2.
Käufmännische jeder Art bill. Alb. Ackermann, Mühlb. 10. 72

Inhalations-Apparate
für Hals- und Brustkrankheiten, nur bewährte, ärztlich geprüfte, bewährte Systeme. **Hygiene-Apparate, Nasendüsen.** 1949
F. Hellwig, Barligerstr. 10, Fernruf 2620. — Oeagr. 1831.
Zöpfe u. Haararbeiten nur echt im Haar gefertigt
Aug. Richter, strasse 79.

Kleiner Anzeiger.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“
Expedition Volksblatt, Harz 42/44
Zigarettenhandlung v. **A. Albrecht,** Lindenstrasse 54
E. Wendlin, Torstraße 43
E. Schneider Nachf., Beelenstr. 23
E. Gansow Nachf., Geilstr. 5
E. Veuschnor, Mittelstraße 9
E. Jungmann, Blumenstraße 33
G. Gericke, Erntestraße 28
Materialwarenhändler v. **G. Gericke,** Erntestraße 28
Ebenso nehmen die Volksblatt-Austräger Anzeigen entgegen.

Ein Kinderwagen in zu verkaufen
Oberröblinger a. S., Arnimstr. 10.
Gelber Kinderwagen zu verk. 7942
Sophtenr. 25, III. r.
Kindertwagen, gut erhalten, bill. 7933
Heidenbergstr. 6, I. l.
Guter, Kinderwagen, creme Farb, Nickel-Geleis, Gummi-Rollen, billig zu verkaufen 17960
Schweidstr. 41, d. III.
Rosen! Rosen!
Südhäute, a. Wildling veredelt, pro Stück 50—80 Pf., niedere, la. Qualität, pro Stück 25 Pf., verkauft Sonntag vorm. u. 7—9 Uhr, Schönbühnenstr. an Paul-Riebeckstr. 1, v. Beelenstrasse. 17895

Triumph-Fahrräder u. Freilauf
von 90 Mark an
Wanderer-Fahrräder mit Freilauf
von 140 Mark an.
7912
Wiss. Münster, Reparatur-Werkstatt, Marktplatz 24.
Raufsuche.
Kaufe Sonntag
Kanarien - Hähne
a. 4.50 Mark, bessere
5.00 - 6.00 Mark,
Weibchen 70 Pf. 13605
Stadt Leipzig, Martinstr. 16, K. Pries.

Als Schneidermeister empfehle ich
von 90 Mark an
O. Heilmann, Steg 19.
Anzüge u. Maß von 42 Mk. an.
Bäcker - Lehrling
zu Hieren od. bald verlangt. Kost, Kleidung u. wöchentliches Gehaltgeb. Stelle wird vergütet. 13600
C. Lieder, Bäcker- und Konditorei.
Verheirateten Geschirrführer
sollt sein
Franz Sonnenschein & Co.
Dampfmotoren in Ammerort.

F. A. Hoppen, Patent-Anwalt
Halle a. S., Leipzigerstrasse 9.
7938
Telephon 4538.
Berlin, Neuenburgerstr. 15.
Anton Kunz, Oleariusstr. 10
am Hallmarkt, neben der Viehhalle
Schneider-Verbaris-Artikel u. Futterstoffe, Kravatten, Hosenränder, Schürzen-Büsten etc. fert. Strümpfe u. Strümpfe alle Art.

Verkäufe.
Karussell *7582
mit Zubehör, für und fertig zum Gebrauchen, verkaufe billig, event. auch mit Haus oberer Stock zu verkaufen. Offerten unter Z. 65 an die Exped. d. Bl. erbet.

Anerkannt gediegene **Möbel-Ausstattungen** empfiehlt zu billigsten Preisen
Karl Bieler, 7913
Transport frei, durch eige. Geschäft.

Saatkartoffeln!
Doppel, blaue Frühkartoffel, Kaiserkronen, Hieren; ferner p. Dürting, Epelkartoffeln officiert 17966
Karl Lorbeer, a. Kasov.-Handl., — Versand nach auswärts. —
Barbier- und Friseur-Geschäft sofort zu verkaufen. Offert, unter V. H. 291 a. d. Exp. d. Bl. erb. 17923

Arbeitsmarkt.
Junge Männer
bittet um günst. Bedingungen als ge-
wöhnliche **Chauffeurs** aus.
Paul Hagemann, Automobile, *79604
Mittelstraße 2.

Volkspark, Burgstr. 27.
Wir empfehlen unsern
neugebauten Kleinen Saal
zur gef. Benutzung.
Reinhold-Zur-Schützel, Kleiner Saal, Ulrichstr. 37.
Empfehle meine Lokalitäten einer günstigen Bedingung.
*7941
Karl Ritter u. Frau.

Antonia Kunz, Oleariusstr. 10
am Hallmarkt, neben der Viehhalle
Schneider-Verbaris-Artikel u. Futterstoffe, Kravatten, Hosenränder, Schürzen-Büsten etc. fert. Strümpfe u. Strümpfe alle Art.

Ausstattung
Gute Kam., St., bill. a. verk. 7949
Peiffer, Alter Markt 7.
Engl. Bettstellen m. Patent-u. Auflege-Matratzen, einl. Bettl., Tisch u. Nachttisch, Küchenschranke u. 28 Stk. an, verk. Mer Jungblut, Albrechtstr. 37, 7928
Gr. Federb. 9 Stk., Kissen 3 Stk., 1 Jantel, a. verk. Albrechtstr. 16, I. l. 7942
1 Bettstelle m. gut. Matr., 1 Nachttisch, 1 einfaß. Waschtisch, Kleiderhänger, 1 Tisch, 1 Spiegel a. verk. 7948
Sophtenstraße 1, I.

Auf Teilzahlung
Uhren, Schmuckesach, all. Art. photogr. Apparate, Sprechmasch. u. Platten. Nähmaschinen, Schirme usw.
M. Thiele, Talamtstr. 7, am Hallmarkt, markt. kein Laden. *9527
7939
Herrn u. Damenrod mit Torpedo-Freilauf, bill. a. verk. **Grüder,** Gr. Brunnenstr. 72
Grüder verkauft billig 7941
Erlangerweg 50.
Guter, Kinderwagen bill. a. dk. 7979
Gr. Giechstr. 20, II.

Saatkartoffeln!
Doppel, blaue Frühkartoffel, Kaiserkronen, Hieren; ferner p. Dürting, Epelkartoffeln officiert 17966
Karl Lorbeer, a. Kasov.-Handl., — Versand nach auswärts. —
Barbier- und Friseur-Geschäft sofort zu verkaufen. Offert, unter V. H. 291 a. d. Exp. d. Bl. erb. 17923
Schöne, Vertikals, Sofas, Frumme, Stühle, Spiegel, Tische, Vertikals, Wanduhren, Weichmod., Singerarbeiten, Schürzenbill. in großer Auswahl bill. zu verk. *9528
O. Hanne, Steinhof 37.
Makulatur verkauft
Expedition Volksblatt.

2-3 Heizungs-Monteur
zur Montage e. Dampf-Heizungsanlage in Halle (S.) sofort gesucht. Angebote unter V. H. 289 an die Expedition d. Bl. erbeten. *7959

Wohnung, Drei Könige, Kl. Kassestraße 7.
Mieternomm., unbel. Verkehrslokal.
Wo und Wo
kaufe ich gut und billig, in nur einem belien Märkten, 17978
Malermeister, Margareten und Lehmstr. 22
Bei A. Ludwig, Triststr. 22.

Färbol-Creme
macht abgetragen farbige Schuhe wieder wie neu.
*3861
C. Müller Nachf., Leipzigerstr. 66, Stäbe Riebeckstr. 8.
Möbel-Transporte befördert bill. **Herm. Pottel,** 7953
I. Fa. H. Lippold, Lindenstr. 46.
Räumlichkeiten becomt
Kempen, Schenkenstraße 26.
Möbel-Transporte nimmt
7485
W. Müller, Brunnenstr. 53.
Pa. frisches Kalbfleisch, amtlich waidrechtlich, 5 Richtigungen, Kalbfleisch 4.50 Stück, von der Krone e. Stk. verkauft. *7957
L. Kropat, Schickler, Pakrakon, 659

Der oft unüberlegten Hochachtung gegen alle Gesezte, alle Gebräuche und alle Religionen hat man alles Uebel in der Welt zu danken. Lichtenberg.

Im Gefängnis.

Von Peter Egerliow.

(Schluß.)

Als ich mich nach der Krankheit wieder einigermaßen erholt habe, wurde ich aus dem Spital entlassen und in eine Einzelzelle gebracht. Mit diesem Tag fing die grausame Dressur und Quälerei an.

Warum bin ich nicht gleich gestorben? Ich schämte mich, alles zu gesehen, was ich erlebt habe. Zum Beispiel den täglichen Spaziergang: der findet unter der Aufsicht des Assistenten Anstalts, des Oberaufsehers und des Inspektions-Assistenten im Gefängnis statt. Die Strafflinge gehen paarweise, irram, in langweiliger Schritt, die Bewegungen auf Befehl des Aufsehers ausführend. Zu sprechen oder umherzuschauen ist verboten. So ein Spaziergang mühte unter anderen Umständen eine Erleichterung sein. Aber unsere Verhältnisse es, daraus eine Folter zu machen. Wir kehren in unsere Zellen gereizt und wie gebrochen zurück. Mein Freund hätte sich auf diese Strafflinge verachtet, aber der Spaziergang war obligatorisch.

Der Assistent Anstalt achtete darauf, daß die Gefangenen alle in Reih und Glied standen. Sobald er die kleinste Abweichung bemerkte, fing er an, die Leute auszurufen, indem er auf Rufen, Brust und Unterleib Schläge ausstieß. Nach der Abendkontrolle kam das Gebete an. Alle mußten beten; die Konfession kam nicht in Betracht.

Ich wurde auch Salzwasser zum richtigen Glauben bekehrt. Ich pflegte es zu sagen. Und wirklich. Seine Wirkungslosigkeit trat kaum merklich. Alle beteten: Mullen und Latenzen, Zuhörer und Arbeiter. Nach der Kontrolle legten wir uns schlafend schlafen. Auf der Schlafbank lag man sich nicht hinlegen, damit das Bettengerüst nicht die Ruhe stört. Niemand mochte zu sprechen, nicht einmal ganz leise. Wir waren in so hohem Grade terrorisiert, daß uns ein normaler Sinn für das ausgesprochenste Wort als etwas Unbegreifliches und Schreckliches vorkam. Nachts mußten wir uns zu dem Schmutzfaß (Baracka) stellen. Sonst meldete der Aufseher am Morgen gleich, daß der oder die aufgefunden und in der Zelle herumschlingelt. Ich ferne Gefangene, die aus Durchfall ihre Bedürfnisse auf der Schlafstelle befriedigten. Bei den meisten entwickelten sich verschiedene Magenkrankheiten.

Tage später, wenn ein Aufseher durch den „Rudus“ (ein kleines Fenster in der Tür) schaute, waren wir verpflichtet, aufzustehen und frammte Haltung annehmen, sonst wurden wir geschlagen. Ich hatte in Orel einmal das Mißgeschick, an rheumatischen Anfällen zu leiden. Als der Assistent Anstalt eines Tages durch den „Rudus“ guckte, konnte ich mich nicht erheben. Alle Anstrengungen waren erfolglos. Ich wollte mich nicht beugen, bis er den Rudus hinter mich, daß die Hände flackten. Anstalt machte die Tür auf, rief den Tagesaufseher und sagte laut: „Recht ist!“

Weiß Gott, was er die Schmäde, waren es meine Leiden, die mir den Gedanken eingaben, an das menschliche Mitgefühl des Assistenten zu appellieren, an ein Mitleid, welches er gar nicht befehl. Er ärgerte einen Augenblick. Sollte er mir glauben oder nicht? Wahrscheinlich war mein Aussehen ein genügender Beweis meiner Krankheit. Schließlich sagte doch die Barbare. „Simulation!“ Ich rief: „Zum Doktor!“ Der Arzt kam, sah mich an und erklärte mich für gesund. Ich wurde freigegeben und ich lag an, man steckte mich in eine Zwangsjacke und warf mich in den Karzer. Ich fing an, Blut zu spucken.

Wie schwer ist es, das alles zu beschreiben und zu bekennen, muß man diese Schandung seiner Menschwürde ertragen konnte. Es ist, als ob man alle diese Qualen nochmals durchleide. Der Gedanke aber hat meine Kräfte aufrecht erhalten. Du mußt bei den Menschen alles sagen, was du begehren hast, was du und deine Genossen in dieser Hölle durchlebt haben. Es ist deine Pflicht — eine schwere, schmerzliche Pflicht.

Jede Veränderung im Gefängnis wurde mit Geschäftlichkeit ausgenutzt, um neue Qualen zu schaffen. Es schien, als wären die Gefangenen in ein ständiges Netz eingewickelt, in welchem jede Bewegung schreckliche Schmerzen bereitete. Während des ganzen Jahres nach unserer Ankunft wurde in der ganzen Zelle ständig geschlagen. Diese Peinlichkeit wurde hauptsächlich durch zwei geistige Gesetze von uns veranlaßt, die ständig hängen, die aber wollen sie lösen, weil sie sich für ihren Verrat rächen wollten. Das genügte vollständig, um alle Insassen dieser Zelle einbrechen zu lassen. Dann verlegte man alle Verdrüben in eine andere Zelle, wo sich die gleiche Geschichte wiederholte. Auf diese Weise wurde die ganze Zelle ununterbrochen gepeinigt. Aus einer der unglücklichsten Zellen richteten die politischen Gefangenen ein Geschick an den Gefängnisinspektor, man möge diese zwei Gefangenen einer ärztlichen Untersuchung unterwerfen. Das Schreiben wurde dem Inspektor gar nicht zugehört und seine Verweise wurden eckernungslos geschlagen. Erst nachher stellte man die zwei Kranken unter besondere Aufsicht, worauf sie sich gegenseitig anfluchten und nun endlich auf Grund einer ärztlichen Untersuchung als Geistesranke in eine Anstalt für solche interniert wurden. Zu den schlimmsten Qualen im Orel Gefängnis gehören der Karzer und die Arbeit bei der Reinigung der Baumwolle. Der Karzer wird im Winter natürlich nicht geheizt. Die Häftlinge werden, nur mit Wäsche bekleidet, auf den kalten steinernen Fußboden geworfen. Ständhartere und verhaßte Gefangene strecke man in eine Zwangsjacke und band ihnen Hände und Füße. Dann wurden sie an den Füßen gepackt und einige Male auf den Fußboden geworfen. Das war eine Folter, die nicht innere Verletzungen zur Folge hatte.

Die Arbeit bei der Reinigung der Baumwolle war noch schlimmer. Denn außer der Baumwolle bekam man auch die getrocknete Portion Schilf.

„Was? Wollst du in die Baumwolle?“ drohte der Assistent Gefangene, und das war die schlimmste Drohung. Der Mann, den die Baumwolle gereinigt wurde, ist von festerer Luft und giftigem Staub erfüllt. Nach einer halben Stunde Arbeit wurden die Augen rot und brannten. Keiner hielt es länger aus als drei bis vier Monate. Der Berufsteile bekam gewöhnlich heftige Tuberkulose und ging schnell dem Tode entgegen.

Die Leser werden gewiß mit Verwunderung fragen: wie kommt es, daß am hellen Tage so schreckliche Grausamkeiten und Verbrechen geschehen und daß die zivilisierte Welt nichts davon weiß? Versuchen denn die Gefangenen nicht, der Öffentlichkeit bekannt zu geben, was in den Gefängnissen geschieht?

Wir haben schon Anlässe eingereicht, und mancher von uns hat es mit dem Leben bezahlen müssen. Es gelang uns einmal, den Mitgliedern der Duma und den Zeitungen einige Einzelheiten mitzuteilen. Die Redaktionen wurden bestraft und in der Duma wurde jede Diskussion abgelehnt. Bald danach erschien eine Widerlegung, die von den Gefangenen unterschrieben war. Diese Widerlegung kam auf folgende Weise zustande: in der Zeitung wurde über die Orel'schen Zustände berichtet, waren auch einige Namen der Folteropfer genannt worden. Als die Gefängnisverwaltung dies erfuhr, verbote sie die Zeitungen. Bei dem Verbot waren anwesend: der Gefängnisinspektor, der Vorsteher und der Assistent. Die Unterlegung hatte ungefähr folgenden Verlauf:

„Dabt ihr in die Zeitungen von den Folterungen geschrieben?“

„Natürlich!“

„Weil diese Beschreibungen der Mißlichkeit vollständig widerprechen, haben wir eine Widerlegung verfaßt. Unterschreibt sie!“

„Wein, wir unterschreiben sie nicht! Wir finden, daß die angeführten Tatsachen gerade die Mißlichkeit bestätigen.“

„Überlegt es euch ganz; managen fragen wir nicht.“

„Nach der Absicht des Inspektors fing die Gefangenen an zu überlegen, und die Gefängnisverwaltung half ihnen dabei: sie wurden in den Karzer geworfen.“

„Nach der einleitenden Peinlichkeit fragte der Assistent: „Na, vielleicht habt ihr euch schon entschlossen, zu unterschreiben?“

„Nein, wir unterschreiben nicht!“

„Gut, wir wollen sehen.“

„Neue Folterungen.“

„Dabt ihr es euch schon überlegt?“

„Wir unterschreiben nicht!“

„Wieder Schläge. Die unglücklichen werden ohnmächtig, doch kaltes Wasser und Salzwasser bringen sie wieder zum Bewußtsein.“

„Hört ihr Gendarm! Mit euch werde ich nicht spaßen. Lebendig oder tot müßt ihr unterschreiben! Dort über!“

Der Assistent hatte recht. Das Dokument wurde unterschrieben.

Ich will nicht die Genossen aufzählen, die sich erhängten, vergifteten und die Eltern verurteilten. Im Karzerlich war die Sterblichkeit war die Zahl der Selbstmorde ziemlich klein. Die Tuberkulose forderte die meisten Opfer. Jeden Tag starben Leute, sie verschickten sich, gingen unbedacht hin, ihren Nachfolgern Platz machend.

Ich lebte anderthalb Jahre in diesen Gefängnisgefängnissen und nahm schon Abschied von dem Gedanken, die Mauern einmal wieder zu verlassen. Vollständig unerwartet dämmerte die Hoffnung auf Befreiung. Als meine Familie von dem Besuch erfahren hatte, das in Orel herrschte, betrieb sie meine Befreiung in ein anderes sibirisches Gefängnis.

Eben bin ich auf dem Wege dorthin. Ich begegne wieder freien Menschen, freie Frauen und Kinder. Auf alles schaue ich gleichgültig. Die Lebensfreude ist in mir für immer gestorben. — Schwindelhaft — nennt man mich. Ob ich noch lang leben werde? Erlebe ich noch den Tag der Freiheit? Ach ein einziges Jahr, wenigstens frei leben — ein einziges Jahr! Dann würde ich ruhig, sogar glücklich sterben!

42) Die Götter dürfen.

Roman aus der französischen Revolution von Anatole France.

Sie sah ihn nach dem Überdamm, auf dem der Sockel der gestirnten Statue sich erhob. Ringsum standen Bänke, mit Spaziergängern und Spaziergängerinnen besetzt. Eine Rosamunde verführerisch bot ihre Spitzen lei. Der Wasserverkäufer trug seine Behälter auf dem Hüden und klangelte mit seiner Schelle. Kleine Mädchen spielten Federball. Ein Arbeiter trug eine große Kanne, ihre Rute in der Hand. Der Himmel war bedeckt, ein Gewitter im Anzuge. Gamelin beugte sich über die Wühlung und blühte auf die Annel herab, die spät wie ein Schiffslicht auslief. Er hörte die Wummelpiel im Winde rauschen und fühlte in seiner Seele ein unendliches Verlangen nach Stille und Einsamkeit.

Und wie ein schlüssiges Echo seiner Gedanken sprachte Elobies Stimme: „Erinnerst du dich noch, wie du beim Anblick der Feder Friedensrichter in einem Dorfe liegst? Da liegt das Glück.“

„Doch durch das Rauschen der Bäume und die Stimme der Getreide hörte er das Stürmflühen, den Generalmarsch, den fernen Rufschall und das Rauseln der Kanonen über das Waller. Zwei Schritte vor ihm lagte ein junger Mann, der mit einer eleganten Bürgerin plauderte.“

„Wollen Sie schon das Plauder?“ ... Die Oper ist in der Nacht im Lot unterbrochen. Man mußte schon alles. Man flüsterte Mobsperres Namen, doch nur ältlicher, man fürchtete ihn noch. Und die Frauen verbrachten ein Rädeln bei der Stunde von seinem Schurz. Warlich ergriff Elobies Hand und stieß sie fast unmittelbar zurück.

„Gute Nacht! Ich lieb dich mein fürstliches Gesicht teilen; ich habe kein Leben für ewig gerührt. Lebe wohl! Suche mich zu vernehmen!“

„Vor allem“, rief sie, „lebe heute nacht nicht nach Hause zurück. Komm in den „Honor als Waller“. Minale nicht; wirf einen Stein an meinen Fensterladen. Ich komme die selber die Gesundheit, ich verheide dich mit dem Boden.“

„Du wirst mich als Steier wiedersehen, oder nie mehr. Lebe wohl!“

Als er sich dem Haupte näherte, hörte er das Gebrüll der großen Tage an den letzten Himmel aufstiegen. Auf dem Gedeckels ein Gewitter, ein Geräusch von Schärren und Uniformen, Gendarmen Kanonen in Stellung. Er steigt die Gegendrepp hinan und trägt sich im großen Rasenfeld in die Präsenzialität. Der Gemeinderat erklärt sich mit vierhundert einundzwanzig Mitgliedern einmütig für die Gewählten. Der Maire läßt sich die Zettel der Wählerrechte bringen und verliest den Artikel, in dem es heißt: „Wenn die Regierung die Volkswahl verleiht, so ist die Wählung für das Volk die heiligste und unerlässliche Pflicht.“ Und der oberste Stadtbeamte von Paris erklärt, daß die Gemeinde dem Staatsstreiche des Monats den Aufstieg des Volkes entgegensteht.

Die Mitglieder des Gemeinderates schürten, auf ihrem Posten zu stehen. Zwei sibirische Beamte werden auf den Gedeckels gefasst, um das Volk aufzufordern, sich mit seinen Beamten zur Rettung des Vaterlandes und der Freiheit zu vereinen.

Alles lacht sich, lauscht Nachrichten aus, auf Wallstraße. Unter den sibirischen Beamten sind wenige Wandarbeiter. Der leib vereinigte Gemeinderat ist von den Jakobinern gesteuert worden: Richter und Gendarmen vom Revolutionstribunal, Richter und Beamte des Gemeinderates, Richter und Verleser, reiche Bürger, Großkaufleute, gepuderte Köpfe, Bäuche mit Längeln. Nur wenige Soldaten, arme Polen, Karthagener und rote Frauen. Diese Bürger sind gährend und einschläflich. Aber recht bedacht, ist es fast alles, was Paris an neuen Republikanismus besitzt. Aufrecht stehen sie im Rathhaus, wie auf dem Festen der Freiheit, umbrannt von einem Meer von Gleichgültigkeit.

Ammerlin treffen günstige Nachrichten ein. Alle Gefängnisse, in denen die Gewählten eingekerkert wurden, öffnen ihre Tore und geben ihre Beute frei. Augustin Mobsperre kommt auf dem Rathaus an. Er wird mit Beifall empfangen. Ihm adt trifft die Nachricht ein, daß Maximilian noch lauten wird. Mobsperre auch kommen will. Man erwartet ihn; er erscheint. Angehörig Beifall bracht zu den Wählungen des alten Rathhauses empor. Er erscheint, von awanig Armen getragen; der schändliche, gelebte Mann im blauen Rock und gelben Hosen, der er über den Kopf hat, ein Mann, der er nicht ist.

Seiner Ankunft ordnet der Gemeinderat an, daß die Plätze des Rathhauses sofort illuminiert wird. In ihm ist der Sieg der Republik. Er redet, aber mit dünner Stimme, mit Geknarr. Er spricht rein und wortreich. Die Anwesenden, die ihren Kopf auf sein Leben gesetzt haben, werden zu ihrem Entsetzen durch den Mann der Rede, der Maximilian noch lauten schließt, der Tribünen, unfähig zu irgendeinem Entschluß und zu revolutionärer Tat.

Man sieht ihn ins Beratungszimmer. Nest finf alle beisammen, die berühmten Gewählten: Lebas, Saint-Yves, Courcier, Mobsperre redet. Er hat ein Wort, ein Wort, er redet noch immer. Maximilian bracht Gamelin den großen Nationalen die Stirn gegen die Schreien und schaut mit bangem Blick hinaus. Er sieht die Lampen in der dichten, finstern Nacht leuchten. Gendarmen Kanonen stehen vor dem Rathhaus aufgestellt. Im halb ein Uhr tauchen Fackeln an der Erde der Kerkern — das ist er. Er übernimmt den Vorort, er spricht des Monats mit den Abdeinen seiner Bürger. Er entläßt ein Papier und verliest im roten Lichtschein ein Dekret des Monats, das die Mitglieder des aufständigen Gemeinderates und die Bürger, die seinem Befehle gehorchen, läßt.

Rechtlich Tod ohne Urteil. Der bloße Gedanke läßt die Entschlossenen erschauern. Gamelin will, er will, er spricht, er spricht. Er sieht die Menge den Gedeckels mit großen Schritten räumen. Und als er sich umdreht, sieht er, daß der Saal, in dem die Stadträte sich noch eben erdrückt, fast leer ist. Doch sie sind umklont entflohen. Sie hatten sich eingekerkert.

Am Morgen. Der Unbekannte bracht im Reihenamt mit dem Gemeinderat und den gewählten Volkswählern. Gamelin hört seine Worte, aber weißt in den finstern Blick. Beim Gehen der Laternen sieht er die Soldaten am Schranken des Trainers wie Regel zusammenzulaufen; die Kerkern baumt und flackert; ein Sturm hat sich aufgezogen. Im nach dem Morgen bracht ein Plakat an die Wand. Der Blick leuchtet hell, und die welche das fürstliche Dekret nicht vertrieben hatte, nehmen vor einem Regenschauer. Gendarmen Kanonen sind verlassen. Die Wählerlein steht er aus der Rue Anoinette und vom Gemeinderat gleichzeitig die Truppen des Monats anziehen, und die Eingänge zum Rathhaus öffnen.

Enlich bracht Maximilian befehlen. Aber das Dekret des Monats an die Section der Riten zu appellieren. Der Gemeinderat läßt Säbel, Pistolen, Riflen herbeiführen. ... Doch ein Gedanke von Waller, von marschierenden Truppen und zertrümmerten Wänden erfüllt das Haus. Wie eine Rabine stürzen die Truppen des Monats durch das Beratungszimmer und ergreifen sich in den großen Nationalen. Ein Schuß tönt: Gamelin sieht Mobsperre mit erschüttertem Sinnabden stürzen. Er selbst erweist kein Messer, das Schredereimer, mit dem er eines Tages, als Hungersold herrschte, ein durchbohrendes Schwert in ein halbes Herz, das er, wie eine Rabine, das Blut eines schönen Abends im Gasse bei Oranais als Wunde auf ihrem Schoße gehalten hatte. Er klappt es auf und will es sich ins Herz stecken. Die Klinge prallt gegen eine Rippe, schnappt auf und zerföhnet ihn zwei Finger. Gamelin bracht Mobsperre mit, zusammen zu fallen, er nicht zu stehen, leidet jedoch an einem traumatischen Krampf. In dem fürstlichen Gange, gemeine, das über ihn hinlumpelt, hört er deutlich die Stimme des jungen Dracones Henri Larian:

„Der Drauz ist nicht mehr; sein Gefolge ist erschüttert. Die Revolution nimmt ihren majestätischen, fürstbaren Fortgang.“

Gamelin wird ohnmächtig.

Im Abend Uhr morgens kam ein Arzt, vom Kontent geschickt, und verband ihn. Der Kontent war sehr fürzürlich für Mobsperres Mißbilligung; seiner sollte der Guillotine entgehen. Auf einer Traube wurde der Waller, ein Gendarm und gewählter Stadtrat in die Comterete geschickt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Landstreicher Ole-Per.

Eine norwegische Erzählung von Johan Kaalberg.

Was meiner alten sonnenbrannten Giltle ist ein kleiner See. Der Kobold. In den tiefsten Sommermonaten ist er immer ruhig und stillerlich; denn im Sommerzeit legt sich am Sommerabend der Wind wie der Nordwind. Ich sitze in einem altertümlichen blau bemalten Reihstuhle am offenen Fenster und räume hinaus in die bleiche Nacht. Und die Nacht bräunt mich schwarz und lautlos entgegen.

Ich und du böse ich — als fäme es fernher — ein leichtes Wäffchen. Das ist der Kobold. ... Die Portale mit den blühenden Goldschiffen, die über den Wasserpiegel huscht, und einige kleine, leichte Kränzelungen zeigen sich.

Auf der anderen Seite des Sees — brühen längs dem Strande — steht der Reihstuhle mit neuem, frischem Holz und mit feinsten Sommer, heißen Stämmen. Die stammten Kränze entzündendener Feuern rühen über diesem Walde. Aber noch ein anderer Wald ist dort am Strande. Der Spiegelteich sieht einmüts mit seinen Holz und seinen knorrigen Stämmen in dem stillen, dunklen Wasser. Zum liegt er, vom Winde gefüllt, bräunt im Scheitelpunkt, mit bösen Stämmen, und Gendarmen und Reihstuhle laufen darin.

Überhalb des Waldes beginnt die große moosartige Ebene. Dort treibt der Nebel weiß und kalt. Und in Rebel gehen Rentiere und Widhähne — lebt wie der lauten Jahren. Das ist die mit mich bräunen hat der letzten Welt herumgetrieben — bis in mit die Schindeln nach den heimatischen Bergen zu starr wurde.

Und da makte ich wieder hierher. ...
Ich schreie gewiss auch nur den Bergen an. Denn es ist
fiederlich etwas von der Schwermut der großen Emden in
meiner Seele. ...
Es war gestern nach. Ich sah wie jetzt in dem blau ge-
malten Stuhl am Fenster. Und als ich so dasah, hörte ich vom
See her ein lustiges Pfeifen. Es lag ein leidenschaftliches Spiel
und Lachen in den Tönen. Das war aber, für ich das Saufen
einer Angelrute und der Angelfische die ausgemerzt wurde.
Ich blickte ihnen und wunderte mich, wie es wohl sein könnte
— es geschieht ja nicht alle Tage, daß man hier, meilenweit in
der Emden, einem Menschen begegnet. Das weiß ich von früher.
Ja, dort zwischen Geleise und Weidenpflanzung lag ich den
Schatten einer Mannesgestalt.
Fast ohne darüber nachzudenken, ging ich hinaus. Schilf-
büschel so faule es in der Luft. Und ein Rort plätschte ins Wasser.
Mittlerweile dauerte das leidenschaftliche, längelnde Pfeifen fort.
Da bis ein Fisch an! Der Rort tauchte unter, die Angelrute
bog sich, als wollte sie brechen. Und aus dem Wasser kam eine
wohlbeliebte Forelle. Die Angelrute brach nicht. Der Fisch
blinnte in der Luft und fiel schlendend oben in die Wälder.
Die dunkle Gestalt kam trabend hervor aus dem Weidenpflanzung.
Es war ein langer Satian von einem Landstreicher. Er machte
einige mächtige, wiegende Sprünge mit seinen langen Beinen
und warf sich paradies auf den Moorboden.
Er ist als er den Fisch umgebracht und neuen Köder auf den
Angelhaken gefischt hatte, ward er sich gewahr.
Ich grüßte sehr ehrerbietig. Und er grüßte wieder, wie es
sich für einen gebildeten Mann nicht schickte.
Aber was für einen hübschten Anblick bot er! Einen so ver-
lumpen Landstreicher sah ich noch nie — obwohl ich wahrlich
schon manches Exemplar der Art gesehen hatte. Seine Haare
waren schwarz wie Raß, lang und strählig. Seine flachen wie
Schwammvorhänge hoch durch den Sul. Seine Heinen tiefhängen-
den Augen waren braun und hatten einen lebendigen Blick. Und
die Kleidungsgestalt — da war auch nicht die kleinste Spur von
Ehrbarkeit daran. Sie hing an wie flatternde Schemen um
seinen schmuggigen Körper.
Er machte wieder einige Angelwürde und pfliff einen lustigen
Wahler. Aber als lange kein Fisch anbit, fahrenden er mit
einem nach der Seite. Da er sich auf der Erde niederlegte
er sich, daß es nur so fracht. Und er richtete sich auf in seiner
ganzen Würde.
Wir wurden bald gute Freunde. Wenn man sich so in der
Emden trifft, fern von der ibrigen Menschheit, kommt man
immer leicht zu gegenseitigem Verständnis. Namentlich zwei
Landstreicher.
Wir tranken Kaffee. Wir rauchten Zafal. Und wir lagen
einander die Stunde voll.
Es war manches an meinem neuen Freunde, das mir gefiel.
Er war äußerst rabial. Es war Blut und Feuer in seinen
Worten. Auf die Bauern war er rasend. Das war ich in
Salatszene und Landstreicher und Lumpenvoll dagegen
hatte er gern.
„Und Ihr seht mir, hat mich der Teufel, aus wie ein duffter
Kunde!“
Er rühte mir mit seiner kümmerlichen Frage nicht auf den
Leib.
Ich nickte.
„Mein Kumpan! Kenn dich!“ brach er freudbezaubert aus
und schüttelte mir familiär die Hand.
Mein Freund hieß Ole-Bers. Geboren im schwarzen Schwen-
den. Lebte bis war er viel in Norwegen gewesen.
Aber letzten Winters war er wieder nach der Emden. Da
hatte er sich auch verlobt. Das war eine lustige Zeit mit viel
Spiele.

„Nur Teufel!“ Der Winter war wie ein Erzahn darin
gegangen. Neben Abend hatte er sein Kadel im Arm gehabt.
Und die Heine nicht so viele Male geküßt.
„Nur Teufel!“
Er ludte den Fußboden entlang. —
Aber dann ward der Frühling über ihn und über das Kadel
gekommen. Und mit dem Frühling kam über ihn auch die
Kesselflut. Einmal Tages lagte er seinem Liebchen Lebenswohl.
Aber wie, als ob er meinte, die Heine: Süß-! —
Er ludte immer nach dem Fenster.
Nebt war er Kaufmann. Selbstberühmlich war er das. Er
trieb Ahrenhandel.
Und Kaffeebörser bin ich auch.“ sagte er hinan. Er machte
Pfefferstrickhandlungen. Seine Kaffeebohnen er, wo immer irgend
wo, als ob er meinte, die Heine: Süß-! —
Aber bald Ihr nicht Luft, ein Gefäß zu machen?“ Aus
der Tasche holte er ein großes Ding von einer Talmühle.
„Das ist bitendes Gold.“ verfiderte er und puste das Ding
an seinem gekümmten Hohenbein.
Ich nickte ab.
Er ludte wieder einmal mit aller Kraft und der Gestalt
seiner Lumpen loslich mir entgegen.
„Ach, Ihr seid langsam! Aber nicht dumm. Doch worf' man,
ich werd' noch kein einem dummen Bauernklammer treffen.“
„Nun bei er um Erlaubnis seinen Fisch bei mir braten zu
dürfen.“ Er sah den Sul in der Hand und ich. Dann holte
er aus seinem Sad eine Rüte mit Raß und eine mit Salz
herbor. Beides hatte unmaßfah Erbarbe. Er schüttete den Fisch
auf und warf die Eingeweide in die Ede. Eine gute Portion
Sals tat er in die Handhöhe, legte den Raß über in der Re-
stigte um und legte ihn auf die Kiste des Herdfeuers.
Da briet der Fisch. Und es duftete wie zu großen Festlich-
keiten.
Die Ole-Bers ah. Er schloß die Kinen und zermalmte die
harten Brotkrumen und Fischkräten mit hunderten Rähnen.
Pfefferdurch traste er sich eifrig. Er hatte wohl Einwas-
terung in seinen Lumpen und verumtlich war der Speßelbst
feiner Heinen Raß in die Kiste gefahren, daß sie nun um
so eifriger aufzunapfen und zu kochen.
Als die Mahlzeit zu Ende und auch der Kaffee hinunter-
geschlürft war, machte Ole sich fertig, weiterzugehen.
Ein daffelber Kaffeebein wurde angefeuert mit einer
glühenden Kohle. Der Qualm stieg ihm in die heiligen
Räucherlöcher. Seine garstige Frage lautete wie ein foliertes
Kaufschreiben.
„Na, denn ab! Ich werd' an dich denken, wenn ich mein
Testament mache.“
Mit breitem Grinsen reichte er mir die Hand.
„Wo schläßt du?“ fragte ich.
„Wo's dem Satian gefallt. Aber nicht bei Raß. Nun geh!
Ich den Winternald hinauf und fahsch' mir einen Vogel. Viel-
leicht treffen wir uns morgen.“
Mit Zanzjungen wandte er sich nach der Tür und hinaus.
Eingend trippelte er über das Sumpfland. Das Wasser
spritzte ihm hoch an den halbnahnen Beinen empor.
Ich stand an Fenster und lauschte seinem Vieb. Es waren
internationalen Worte und Töne. — Eine Weibserene mit
lustigen Kitzelwörter. Es sang in der nächsten Stille
weit hinaus in die Berge.
— — —
Seute morgen kam ich wieder mit Ole-Bers zu-
sammen. Der Vogel, die Kinte und die Angel lagen neben
seiner gekümmten Kleidungshüden im Grate am See.
Der Landstreicher Ole-Bers plätschte gleich einem See-
ungeheuer weit draußen im Wasser herum, das in der Morgen-
sonne dampfte.

Rühte sich etwas in seinen Lumpen? — Ich will nicht darauf
schwören. Mir ist nämlich fiederlich daran, vor Anruhen.
Nebt anzureisen mit den lustigen Erzahn, ichmann mein
Kreuz herum. Im Raß am Meer richtete er sich auf wie ein
alngäng Seegerier, und waten kam er ans Land.
Das Weiberleben war rührend.
„Mein Freund! Sei gerührt.“
Er war von Grund aus ebenso bredig wie borden.
„So lebt man.“ sagte er und ließ sich nieder aufs Gras.
„Nebt schlummere ich erst einmal. Dernaoh gerieh ich meinen
Vogel.“
Spiternacht streckte er sich aus in der Sonnenwärme. —
Die Reß ist abgerieft. Er trippelte eines Nachmittags
hinan und pfiffend davon.
In einigen Tagen werde auch ich wieder hinausziehen und
meiner Wege gehen ...

Vorfrühling.

Der Frühling schreit wie Raß.
Sein kucksther Flügel flattert schwer,
Knackvögel taumeln durch die Luft;
Nun schäft nichts mehr,
Nun ist das gange Land erwacht.
Der Frühling ruft.
In diesen Nächten schlaf ich nicht.
Mein Herz wird jung.
Aus blauen Tiefen der Erinnerung
steigt meiner Jugend heißes Glück,
Schaut mir so nahe ins Gesicht,
Erstirbt, und flieht zurück.
Weiß still, weiß still, mein Herz!
Ob auch im Blute eng und schwer
Die Leidenschaft sich rührt
Und dich die alten Wege führt —
Nicht jugendwärts
Sich'n deine Wege mehr.
Germann Heffe.

Humor und Satire.

Elternkurat. (Student zur Zimmerwirtin): „Hör schön!
Bitte dürfen Sie nicht Bier auf die Rechnung schreiben, son-
dern Biß; mein alter Herr ist Abstinenzler.“
Mitternachts. (Farrer zur Besucherin): „Ihr Bub' hat
sich in der Religionsstunde über meinen Bauch lustig gemacht
und zeigt auch sonst sehr wenig Gottesfurcht.“
Wohlfahrt. Aus einem stünftler-Gaß entfernt sich eine Dame.
Eine Fingerringelicht wech von ihr, daß sie öfters nach vorher-
gegangener anommer Koppelponen heitralustigen Gerren
vorstiebt Anzobaus zu geben pflegt.
„Ein rascher Blick auf den tobenen leeg gemordenen Tisch
veranlaßt einen Herrn der genannten Gesellschaft aufzuspringen
und der Dame nachzueilen.“
Überreicht der völlig Hebertrafchen den von ihr vorher bei
der Hebertrafchen in den Worten:
„Vergessen, Sie haben Ihr Erkennungszeichen einsehen
gelaufen.“ (Jugend.)

Vom Kampfe der Frau.

Wer will wenig Kinder?

Auch ein Beitrag.
Der Berliner Tribüne gehen einige nette Zeilen zu, die das
soziale Gefühl unserer wohlhabenden Kreise aufreizend aus-
sperren. Es sind Aussagen, in denen die Frau in der geistig we-
ter. Wer einen Gärtnier lüdt, der hat es ja wohl dazu, man
kann ihn zu der bescheidenen Klasse rechnen. Und es sind meist
große Weiber. Schloßverwaltungen und bergleichen Herr-
schaften.
Nimmer eins ist folgende Zeile aus dem in Abseiden Ver-
lag — dem Verlag der V. I. S. in 8 der Hocher Verlag —
den Allgem. Genuß- und Bilanzanleger Nr. 8:
„Reinrätiger Rheinbeinler gesucht.
Süddeutscher, verheiratet, ohne Kinder, geübten
Alters. Erprobte Ehrlichkeit und beste Referenzen
Bedingung. Franco-Offerten mit Angabe der
Lohnansprüche bei freier Wohnung unter Nr. 8. 850
an die Expedition dieses Blattes erbeten.“
Aus dem Braunschweiger Morgen-Bl. Nr. 9 entnehmen wir das
folgende Stellenangebot, das so ungefähr in dieselbe Kerbe
haut:
Gärtnier,
möglichst ohne Kinder, gesucht, welcher in allen
Zeigen des Gartenbaus, insbesondere auch in
Pflanzung und Erziehung der Pflanzen, in An-
richt 1. April, Braunschweig erforderlich. Be-
werbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften
und Gehaltsansprüchen unter H. 9. 998 an die
Expedition dieses Blattes erbeten.
In dem Rottorfer Anzeiger vom 27. Februar finden wir die-
selbe Puffel, wobei wir bemerken, daß der Hocher Verlag
das Blatt der medienbüchigen Mittelkraft, der Konserbation
und des Hocherblitz ist.
Aeltere, erfahrenere, verheiratete Gärtnier,
sünderlos, dessen Frau leichte Gartenarbeiten mit
übernimmt aufs Land gesucht. Erziehung im Ob-
bau und Glashauskultur erforderlich. Zeugnis-
abschriften mit Gehaltsansprüchen unter H. 9. 998 an
die Exped. des Rottorfer Anz. erbeten.
Aus dem Braunschweiger Morgen-Bl. 28. Februar, ergänzen wir
die Mitenlese um eine ebenso neblidie duffte Zeile:
Gärtnier gesucht,
sodort für Thorneer Villengrundstück, sechs drei
Morgen Obst- und Gemüsegärten, der gleichzeitig ein
Herd versehen muß. Stellung banern. Ge-
eignete Wohnung vorhanden. Sünderliches Che-
vaur bevorzucht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnis-
abschriften Nr. 9189 an den Geßeligen erbeten.
Die, die das sünderlos verlangen, gehören alle zu den herr-
schenden und heitenden Ragen. Sie agieren und jammern jetzt
wohl mit der Reichsteuerung und deren Organ gemeinlich
über den Geburtenrückgang im deutschen Volke. Stellen sich
darüber fittlich eintrübt, daß die arbeitenden Volksschichten
nicht mehr so viel Kinder in die Welt setzen wollen, wie früher.
Wollen ein Gefeh haben, das den Verkauf und die Werbung
von Mitteln verbietet, lödt, durch die die Empfängnis verhin-
dert. Und diese Gattenschichten sind es selbst, die von
ihren Angehörigen die Kinderlosigkeit zur Bedingung
machen!

selbiger muß in der Mätereit sowie in der Auf-
sicht bewandert sein. Alter nicht unter 30 Jahren.
Frau muß mellen können. Angebote an die
Direktion der Stropfer Heil- und Wohltätigkeits-
Anstalten.
Also verheiratet muß der Schneinecht sein, aber
Kinder darf er nicht haben! Und das machen Heil-
und Wohltätigkeitsanstalten zur Bedingung, die, bis vor
kurzem wenigstens, unter geistlicher Leitung standen? Wird
der Schneinecht etwa auch von der Anfallsleistung darüber
aufgeklärt, daß er es anquilligen habe, um die Vorbedingung
der Kinderlosigkeit dauernd zu erfüllen?
Zebenfalls wird man Volle nicht verlangen können, daß
es einer „Herrschaf“ zuliebe keine Kinder hat, der Nation
zuliebe und sich selbst zur Last aber ein halbes Duzend. Nein —
wenn schon eine Geburtenbeschränkung Platz gefind, dann
zum Nutzen der eige nen Familie, nicht aber der Herrschaf!

Keine Furcht vor dem Geburtenrückgang

scheint man in der Schweiz zu haben: in Schaffhausen hat so-
eben der Große Rat (Landtag) einen wegen Abtreibung zu
1 1/2 Monaten Zuchthaus zu verurteilen. Es ist
ein bürgerliches Mitglied des Rates, ein Arzt, ausredlich
mittelle, daß die Kerze die Anführung beträtet, daß die
Befragung der Abtreibung, sofern sie nicht in gewinnfächtiger
Absicht gefähe, mit den modernen Rechtsanschauungen nicht
mehr vereinbar sei. Ferner erklärte Dr. Moser, Arzt in Ran-
sons-Stral, daß die Befragung der Abtreibung arabau ein
Hilfsmittel, welche die Abtreibung niemals als
ein Verbrechen beträtet und außerdem täten Dunderte und
Aberbunterde von Aerzten daselbst, was der Reurtheile getan
habe. „Ein Mitglied der Stadtregieruna Schaffhausens, Ge-
nossenschaft Schlätter, stimmte dem zu und forderte die Ver-
sicherung des Abtreibungsanquillens. Abtreibung werde
im Volke ebentamts als Verbrechen angesehen als die Ver-
hütung der Empfängnis. Als dann die katholische Presse diesen
Standpunkt für „unmiltlich“ erklärte, antwortete unter Schaff-
hauser Bruderblatt: „Tatfrage ist, daß im Volke, ganz be-
sonders auf dem Lande, das Verurtheilen der Straflosigkeit der
Abtreibung, namentlich bei unbedeutenden Frauen, als etwas
so Ehrwürdiges angesehen werden. Der Verurtheilte auch
der Baum oder Strauch zu finden ist, der die abtreibenden
Mittel liefert.“

Alkoholkranken Frauen.

Nach einem Bericht des Berliner Frauenvereins gegen den
Alkoholismus gibt es in Berlin mehr als 3000, in ganz Deutsch-
land etwa 40 000 alkoholkranken Frauen, und zwar gehören diese
Frauen verhältnismäßig häufiger den beifisenden, als den
arbeitenden Schichten an.
Dies Ergebnis ist bemerkenswert. Denn nach allen Unter-
suchungen, besonders auch denen hervorragender Kerze, über
soziale Lage und Tätigkei in bestimmten Berufen einen her-
vortragenden Einfluss auf den Alkoholismus aus, in der Weise,
daß in den ärmeren Schichten, bei den Wohnorten schlechter,
überfüllter Wohnungen, bei den Arbeitern in Industrien mit
starker Hitze oder Staubentwicklung, in Berufen mit efer-
erregenden Reizen (wie z. B. bei den Arbeiterinnen in der
Kleiderfabrik) in Verhältnis im Rahmungsmittelkonsum
viel höher ist als in den mittleren und oberen Schichten. Und
das ist ja auch allzu natürlich. Aber in diesen Berufen handelt
es sich fast ausschließlich um männliche Arbeiter. Können die
Beitstellungen des Frauenvereins gegen den Alkoholismus eine
allgemeine Wirkung haben, so müßte es sich zeigen, daß
bei den Männern der Alkoholismus mit der Verschlechterung
der sozialen Lage zunimmt, während umgekehrt bei den Frauen

in den wohlhabenderen Ständen mehr Alkohol
verbraucht wird. Diese Tatsache könnte man damit erklären,
daß in den arbeitenden Schichten die Frauen die Schädigungen
der Familie durch den Alkohol am bittersten empfinden und
sich deshalb mehr abhalten. Und daß der geringe Ver-
brauch, der ihnen zur Wirtschaftsführung bleibt, auch nicht die
kleinsten Mühsäße für Alkohol auslöst. In den
wohlhabenderen Schichten mag es dagegen vorlommen, daß
die Frauen, die es nicht verstanden haben, ihrem Leben einen
Anhalt zu geben, zum Alkohol — hier wahrlich ein Rißor und
Wein zu greifen, um sich für wenige Stunden über die
Kerze ihres Daseins hinwegzusetzen.
Das sind natürlich vorläufig nur Vermutungen. Es wäre
auch zu wünschen, daß durch eine gründliche wissenschaftliche
Untersuchung einwandfreie Daten über den Alkoholverbrauch
von Frauen in den verschiedenen Gesellschaftsschichten ge-
wonnen würden.

Notizen.

Dünemert der nächste Frauenstimmrechts-Gaß? Nach den
neuesten Mitteilungen liegt weitere Fortschritte in der Ver-
fassungsgeschichte erzielt worden. Die bairischen Radikalen haben
sich allerdings nicht für die Einführung des Frauenstimmrechts en-
schließen müssen, ohne deren Mitwirkung die Vorlage in der
ersten Kammer nicht hätte durchgebracht werden können. Das
Badenalter für die erste Kammer mußte auf 35 Jahre hinauf-
gehoben werden; das Badenalter zum Fortsetzung von 25 Jahren
soll dagegen unverändert bleiben.
Man hofft, daß bereits im Mai Reichstagen stattfinden
können. Nach der Schätzung der Verfassungsgeschichte durch
den neuen Reichstag (beide Kammern) müßte dann wieder auf-
geleitet werden, und im Herbst 1914 können dann zum erstenmal
alle 25 Jahre alten Frauen in Dänemark an den Vollsitzungs-
tagen teilnehmen.
Da die nächsten Volksabstimmungen über das Frauenstimm-
recht in den Vereinigten Staaten von Amerika erst im Ok-
tober dieses Jahres stattfinden, so wird Dänemark voraussicht-
lich der erste Staat sein, der im Jahre 1914 seinen Frauen die
politische Gleichberechtigung zuerkennt.
Ein Frauenwahlrecht wieder abgeschafft? Noch im Laufe
des Monats März wird die Bevölkerung des Kantons
auf's Neue darüber abstimmen haben, ob Frauen das aktive
und passive Wahlrecht zu den Gewergerichteten haben sollen.
Nur ist im Februar 1910 ein solches Gefeh bereits angenom-
men worden, aber ein Initiativantrag von Bürgern des Kan-
tons verlangt, daß das Gefeh unangetastet werde, da die Regi-
strierung von Frauen zu Unvollständig ist.
Die ersten Frauen werden natürlich ihr möglichstes tun,
daß das einmal angenommene Gefeh bestehen bleibt, und daß es
auch durchgeführt wird.
Eine Frau Vorsitzende des Landamtes. Frau Mary Wolke
Darwin hat den Schwur als Chef des Landamtes von Denver
geteilt. Es verlanget, daß sie die erste Frau in den Vereinig-
ten Staaten von Amerika ist, der ein solches Amt übertragen
wurde. Präsident Wilson hat ihre Einsetzung bestätigt.
Die mittlere Linie. Der Anschlag der Berliner Stadter-
ordnungsverammlung hatte einen sozialdemokratischen Antrag
auf Zulassung von drei Frauen zur Berliner Armenbedirektion
dahin eingeschänkt, daß eine Frau als vollberechtigtes Mit-
glied gewählt werden solle. Die Mehrheit des Antrags stellte
den Antrag auf den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion
und jetzt wird bekannt, daß der Magistrat die mittlere Linie ge-
wählt hat und der Entschlieung der Stadterordneten Ver-
sammlung zustimmte mit der Einschränkung, daß a) eine Frau in
die Armenbedirektion aufgenommen werden sollen.
Auch hier ist die Mehrheit für die Aufnahme von drei Frauen und der
unermüdlichen Arbeit der Genossen im Berliner Stadtpar-
lament zu blicken.